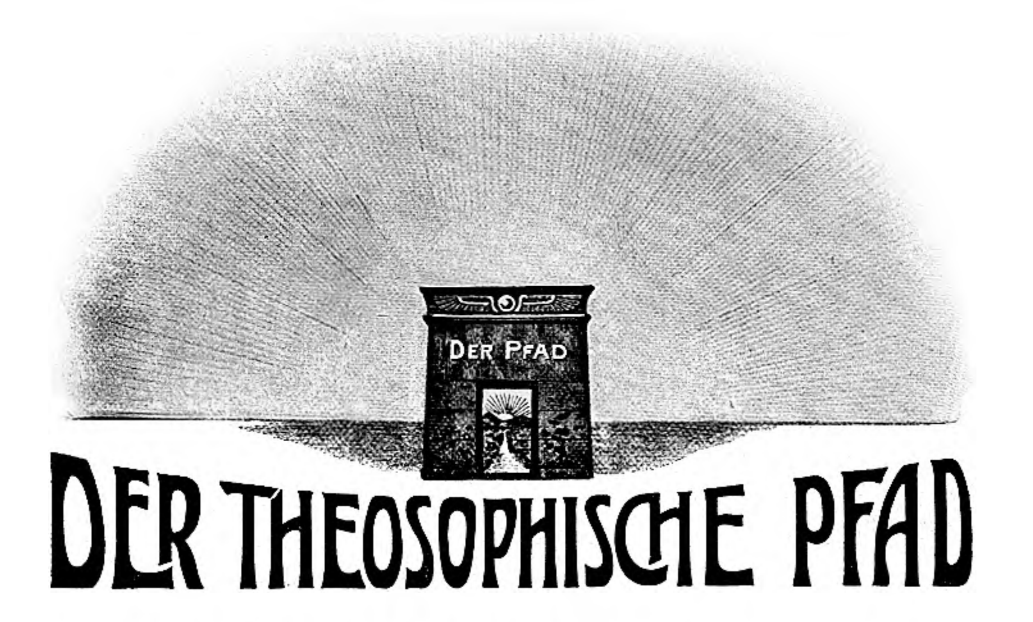


DER THEOSOPHISCHE PFAD

INTERNATIONALE ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

FREI VON SEKTENTUM UND POLITIK



Unter der Leitung von Katherine Tingley
gewidmet der Verbreitung der Theosophie, dem Studium der alten
und modernen Ethik, Philosophie, Wissenschaft und Kunst und
der Hebung und Läuterung des Heim- und Nationallebens

Herausgegeben von J. Th. Heller
Verlag: Buchhandlung für Universale Bruderschaft und Theosophie
J. Th. Heller, Nürnberg



RAJA YOGA-CHOR VOR DEM FRIEDENSTEMPEL ZU POINT LOMA, CALIFORNIEN
AM INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIER

DER THEOSOPHISCHE PFAD

ILLUSTRIERTE ZEITSCHRIFT

HERAUSGEGEBEN VON J. TH. HELLER

VERLAG: BUCHHANDLUNG FÜR UNIVERSALE BRUDERSCHAFT UND THEOSOPHIE NÜRNBERG

XIX. JAHRGANG OKTOBER-DEZEMBER 1920 NUMMER 7—9

Inhalt

Wahrlich, Religion ist eine Wirklichkeit in jedes Menschen Natur, auch wenn er sich niemals zu irgend einer besonderen Form des religiösen Glaubens bekennt, sie niemals studierte, niemals gelehrt erhielt, oder auch nur in Gedanken dabei verweilte. Der Mensch ist ein religiöses Wesen, und von allen Wirklichkeiten ist Religion die größte. Viele werden diese Philosophie oder diese Möglichkeit nicht anerkennen, aber ganz gleich, was sie glauben oder wie sie leben, die Wahrheit ist unzerstörbar — sie ist eine lebendige Kraft und wird bestehen für alle Zeiten. Die Rasse ist auf einen Punkt der Ungewissheit, des Zweifels und der Furcht gekommen und treibt vom Lichte weg. Diejenigen, welche kein Verlangen zeigen, eine Gelegenheit wie diese zu ergreifen, sich selbst aufzurütteln und im Bewußtsein des Christos-Geistes zu erwachen, sie werden fortgetrieben und müssen ihre Lektion durch Leiden und Verzweiflung lernen.

Viele der äußeren und bestechenden Anhängsel des Lebens, welche wir lieben und so sorgsam hegen, jene Dinge, die wir in unserer Selbstsucht als die wertvollsten halten, werden im Laufe der Zeit dahinschwinden. Aber die große innere Erkenntnis, das innere Leben — die Wahrheit — wird uns niemals im Stiche lassen; denn es wohnt im Menschen beständig diese innere Kraft, dieser alles überwachende Christos-Geist, der uns der ganzen, wahren Erkenntnis näher bringen wird, welche der Mensch instinktiv schon von altersher suchte.

Katherine Tingley.

DER THEOSOPHISCHE PFAD

XIX. JAHRG. OKTOBER-DEZEMBER 1920 NUMM. 7-9

„. . . Auf dieselbe Weise, wie die Menschen sich mir nahen, so komme ich zu ihnen und stehe ihnen bei; und was auch der von der Menschheit gewählte Pfad sei, dieser Pfad ist der meine, o Sohn Prithas."

Bhagavad-Gîtâ

DER MENSCH UND DAS WELTGERICHT

FRIEDRICH TROST



Der ganze Inhalt unseres heutigen Themas, alle Gedanken, die wir innerhalb desselben verfolgen und dartun wollen, sind in obigen Worten des Buches der Hingabe an das Göttliche eingeschlossen. Ob wir nun aus unserer Betrachtung zu einem fruchtbaren Resultat gelangen, d. h., ob wir dabei etwas von praktischem Wert für das Leben finden, hängt davon ab, inwieweit wir hinter dem philosophischen Element der Gedanken die „gedankenlose" Wirklichkeit des Lebens bemerken. Damit sei gesagt, daß wir das Wirken der Intuition höher schätzen als die Tätigkeit des Verstandes. Denn ohne Intuition, der Seelenwahrnehmung, sind dem Verstand strenge Grenzen gesetzt. Intuition ist unmittelbares Empfangen aus der gedankenlosen Wirklichkeit — ein Vernehmen der Stimme der Stille — und der Verstand ist hiefür eher ein Werkzeug der Zerstörung als des Schöpfens.

Aber was sollen wir tun, wenn wir Intuition noch nicht haben — und sicherlich ist sie keine willkürliche Gottesgabe, sondern etwas, das errungen werden muß? Die *Bhagavad-Gîtâ* gibt die Antwort: „Auf dieselbe Weise, wie die Menschen sich mir nahen, so komme ich zu ihnen und stehe ihnen bei. . . ." Darauf also kommt es an, daß wir die rechte Weise finden, in welcher wir uns dem Höchsten nahen wollen. Es ist ganz in unsere Macht gegeben, den Grad und den Charakter der Intuition zu bestimmen, was von der Kraft und dem Motiv abhängt, womit wir streben. Somit ist Intuition ein natürliches Resultat tätigen Strebens, jedoch mehr eine Begleiterscheinung desselben, als ein separates Ziel. Intuition um seiner selbst willen erlangen zu wollen, wäre vergebens. Das göttliche Gesetz läßt sich nicht ein auf menschliche Umgehungspolitik und Schlauheit. Es spendet nur dem Reinen Reines zurück.

Wo glüht das Streben der Reinheit, wie offenbart sich das göttliche Gesetz?

Die Theologie hat alle Fäden zur Lenkung des grenzenlosen Alles in die Hände eines persönlichen Gottes gelegt, und die Wissenschaften im Allgemeinen schweigen über göttliche Gesetze. Wahre Ehrfurcht vor der das geoffenbarte Weltall erhaltenden Grundkraft ist weder da noch dort. Und doch haben tiefer gründende Denker, selbst solche, die auf streng materialistisch wissenschaftlicher Basis forschten, sich zu der unabweisbaren Folgerichtigkeit bekennen müssen, daß „es zwei Dinge sind, die das Gemüt mit immer größerer Ehrfurcht erfüllen, je länger es darüber nachdenkt: der gestirnte Himmel und das moralische Gesetz im Menschen."

Theosophie vereinfacht diesen Satz, indem sie die zwei Dinge zu einem einzigen vereinigt und zeigt, daß keine Trennung zwischen dem Himmel und dem Menschen besteht. Sie gibt die einfache und vernünftige Erklärung, daß Gott und die Menschheit nicht durch eine Kluft strenger Verschiedenheit von einander getrennt sind; insofern nämlich einerseits die Vorstellung von einem persönlichen Gott aufgegeben und andererseits der wahre Mensch, das unvergängliche Selbst, in Betracht gezogen wird. Ohne diese Richtigstellung vorzunehmen, ließe sich spirituelle Einheit weder erklären, noch begreifen.

Auf diesem Grund spiritueller Einheit wurzelt das moralische Gesetz, das sich seit unübersehbaren Zeitaltern ununterbrochen in der Menschheit offenbart. Die Weltlehrer bauten von jeher auf dieses unveränderliche Gesetz, und ihre ganze Hoffnung und Begeisterung ging aus dem Wissen hervor, daß dieses Gesetz selbst die Zeiten tiefsten moralischen Niedergangs überdauern werde.

Und es ist nicht aus dem Herzen der Menschheit zu tilgen. Tempel und Kirchen, denen die Kunst ihr bestes Können weihte, zeugen von ihm, die vorbildliche Literatur aller Zeitalter beherbergt seinen Geist, und durch die Geschichte der Welt zieht sich die lange Reihe der Kämpfer und Nachfolger jener großen Lehrer, die für die Beachtung und Wichtigkeit der Befolgung des moralischen Gesetzes eintraten.

Woher kommt dieses Gesetz und warum, wenn schon es ein göttliches Gesetz ist, fehlt ihm anscheinend die Macht, eine dominierende Stufe und einen leitenden Einfluß auf die Menschheit zu gewinnen?

Nur wenn wir den einseitigen Standpunkt verlassen haben, von welchem aus gesehen das „Dichten und Trachten des menschlichen Herzens böse ist von Jugend auf" — ein Standpunkt, auf welchem das heutige Kirchentum noch steht — und nun auch endgültig die uns unseres höheren Willens beraubende Idee aufgeben, daß Gott ein nur außerhalb von uns und den Höhen des Himmels thronendes Wesen sei, dürfen wir hoffen, eine vernünftige Erklärung dieser Frage zu finden. Mit ihrer Lehre von der Zweiheit der menschlichen Natur gibt uns Theosophie das, was wir brauchen. Man sollte denken, daß eine so einfache Lehre wie diese umso leichter allgemeine Anerkennung genießen müßte, da ihre Richtigkeit von jedermann erkannt und nachgeprüft werden kann, sobald nur der erste Schritt in der Richtung nach Selbsterkenntnis gemacht wird. Denn die Folge dieses Schrittes ist gewiß nicht allein das Einsehen der eigenen Schwächen, Fehler und falschen Gemütsgewohnheiten, sondern zugleich das Erkennen des Vorhandenseins der heiligen Glut ehrlichen Strebens, diese Schwächen zu besiegen. Die Fähigkeit unserer Seele, reinen Inspirationen sich zu öffnen, ohne welche Fähigkeit die Arbeit reformierender Geister, Dichter und Künstler nutzlos gemacht wäre: kann sie mit dem Wesen unserer niederen Natur identisch sein, in welcher nur immer die stagnierende Frage wiederkehrt: „Wozu dies Streben, diese Anstrengungen, diese Begeisterung? Es ist doch nichts."

Was uns aber in Wirklichkeit diese Frage einflüstert, das ist der Dämon des Zeitgeistes, der seine, auf klaren Verstandesgründen beruhende Überzeugung geltend macht. Es ist der Zeitgeist der materialistischen Moral.

Diese materialistische Moral macht Wert oder Unwert der Handlungen allein von den Folgen derselben für den Handelnden in diesem Leben abhängig. Ihr Augenmerk heftet sich also mehr auf das sichtbare Resultat, und auf die Person des Handelnden, insofern dieser aus seiner Handlungsweise etwas für sich Günstiges oder Ungünstiges erfährt. Eine besondere Verantwortlichkeit der Welt gegenüber kennt sie nicht. Solange keine offensichtliche und unmittelbare Schädigung irgend einer anderen Person von seiten des Handelnden verursacht wird, findet er seine Gesinnung und seine Moral in bester Ordnung. Was darüber ist, betrachtet er mehr oder weniger als Selbstbeeinflussung durch Furcht vor menschlichen Gesetzen, oder als Forderung der Klugheit, die ihm Ansehen, Macht und gesellschaftliche Stellung beschützt.

Indem aber diese materialistische Moral nur die in die Außenwelt tretenden, unmittelbaren Folgen der Handlungen wertet, befaßt sie sich lediglich mit Wirkungen und ist durchaus unfähig, etwas Dauerndes aufzurichten oder die Ursachen der herrschenden Übelstände zu beseitigen. Denn diese Ursachen liegen nicht in der sichtbaren Außenwelt. Es ist ein verhängnisvoller Irrtum, die Qualität der Handlungsweise der Menschen den verschiedenen Dispositionen des äußeren Lebens zuzuschreiben und anzunehmen, daß es keine Freiheit des menschlichen Willens gebe. In der Tat kennt ja der Mensch die Freiheit seines Willens noch nicht. Aber dies ist kein Grund, sie abzuleugnen.

Was Theosophie hiezu sagt, ist: daß ein inneres Moralgesetz existiert, welches dadurch als universal erkannt wird, weil es bei jedem Menschen auf einer bestimmten Stufe der Selbsterkenntnis durch die Stimme des Gewissens tätig wird. Diese Gleichheit des Gefühls der Verantwortlichkeit für alle Gedanken, Worte und Taten, woraus sich für das Werk der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft die kühnsten Hoffnungen ergeben, kann nicht von ungefähr kommen. Es muß seinen Grund in der spirituellen Einheit haben, in einer geistigen Gemeinschaft, an der alle Menschen teilnehmen.

Damit kommen wir zu der bereits betrachteten Tatsache zurück, daß Gott und die Menschheit nichts von einander Getrenntes ist. Wie sonst könnte es möglich sein, daß die göttliche Flamme in einzelnen Menschen rein und hell auflodert? Wenn wirklich eine Trennung bestünde, so wäre die Lichtgestalt von Jesus nach Auffassung der westlichen Welt tatsächlich der einzige, nur einmal gesandte Sohn Gottes, der an einen auf bloßer Furcht und Bewunderung basierenden Glauben der Menschen appeliert. Dies steht aber nebst anderen Widersprüchen auch in Widerspruch mit der Tatsache, daß er spirituelle Lehren gab, was wiederum voraussetzt, daß er die Fähigkeit des Menschen, spirituelle Lehren zu begreifen, anerkannte. Und wie sollte der Mensch spirituelle Lehren erfassen können, wenn er nichts wäre als menschliche Natur, die, in Sünden geboren, nichts aus eigener Machtvollkommenheit tun kann? Wie klärend, beruhigend und erhebend wirkt hier die Antwort der Theosophie, indem sie darlegt, daß der Mensch göttlich ist in seinem wahren Wesen, daß wir in der Tat Brüder sind und Kinder der Höchsten und daß unbegrenzte Möglichkeiten in uns liegen.

Um nun unsere unmittelbare Verbindung mit dem göttlichen Prinzip und die Wirkungsweise des moralischen Gesetzes zu verstehen, ist es notwendig, die vermittelnde Macht einer anderen Grundkraft zu betrachten, welche in der Theosophie das Astrallicht oder die Weltseele, auf den Menschen bezüglich, der Astralkörper genannt wird. Durch diesen Astralkörper, der die Modellform des physischen Körpers darstellt, also *vor* letzterem vorhanden ist, korrespondieren wir ununterbrochen mit der Ebene des Astrallichtes, und da dasselbe von der Flut aller gedachten Gedanken, den Impulsen und Bildern aller menschlichen Handlungen erfüllt und bewegt ist, außerdem von Millionen von Wesen bewohnt wird, die als nicht ausgesprochen geistig üblen Tendenzen zugeneigt, ein schattenhaftes Dasein führen, so wird auf jede Handlung, welche auszuführen sich unser Wille entschieden hat, eine entsprechende Strömung aus dem Astrallicht hingelenkt.

Obwohl nun die Mächte des Guten, welche auf den höheren Ebenen beständig an der Arbeit sind — jene Großen Seelen, welche über die Menschheit wachen — durch ihre Gegenwart und Anstrengung eine Reinigung des Astrallichtes zu bewirken, so wird doch durch die überwiegende Unreinheit des menschlichen Denkens und durch die immerwährende Wiederbelebung halbverblaßter und im Ausschwingen begriffener übler Gedankenenergieen der Vergangenheit die Sphäre des Astrallichtes verseucht. Wenn dieser Vorgang endlos fortgesetzt wird, so muß schließlich Vergiftung der menschlichen Rasse durch ihre eigenen Ausströmungen eintreten. (*Theosophisches Handbuch Nr. X.*)

Hieraus ist ersichtlich, welche Verantwortlichkeit auf der Haltung des Einzelnen der Rasse gegenüber ruht. Das volle, von jedem Zweifel befreite Erkennen dieser Verantwortlichkeit kennzeichnet die ernsten Kämpfer für Wahrheit, Licht und Befreiung. Sie haben keine Zeit, das düstere, ungeahnte Gefahren bergende Reich des Astrallichtes zu erforschen oder „Geister" zu materialisieren. Auch nennen sie sich nicht selbst Theosophen, da sie die ungeheure Schwierigkeit, diesem Namen im vollsten Maße gerecht zu werden, begreifen, aber sie sind bestrebt, getreulich den Weisungen ihrer Führer zu folgen, nicht im Hinblick auf deren Autorität, sondern im Hinblick auf höhere Disziplin. Und so ernten sie das volle Verständnis der Worte H. P. Blavatskys:

Indem der Theosoph anderen bei ihrer Entwicklung hilft, glaubt er, daß er ihnen nicht nur bei der Erfüllung ihres Karmas beisteht, sondern daß er auch im strengsten Sinn sein eigenes erfüllt. Er hat immer nur die Weiterentwicklung der Menschheit im Auge, und er weiß, daß jede Unterlassung von seiner Seite, dem Höchsten in sich zu entsprechen, nicht nur ihn selbst, sondern alle in ihrem Fortschritt hemmt. Durch seine Taten kann er es

der Menschheit leichter oder schwieriger machen, den nächsten höhern Zustand des Seins zu erreichen.

Diese Worte enthalten wiederum die Bekräftigung, daß es in der Freiheit unseres Willens liegt, uns für diese oder jene Handlung zu entscheiden. Wie nun ein Mensch, der seine Unterscheidungskraft und seine Macht der Wahl nicht benützt, willenlos den wechselnden Strömungen aus dem Astrallicht preisgegeben ist, so kann sich der in Ausdauer und Vertrauen Verharrende mit einer zuletzt ununterbrochenen Strömung des Guten verbinden, durch welche ihm die Weisheit und die Kraft derer zufließt, die auf den höheren Ebenen wirken. Eine Stelle im *Theosophischen Handbuch X.* sagt hiezu:

Die Macht des Willens ist in dem Maße beschränkt, als er selbstsüchtig ist, denn der selbstische Wille widersetzt sich dem Universalen Willen. Somit steht Macht im Verhältnis zur Reinheit des Zweckes.

Unser Schicksal, das Weltgericht, oder auch die Erlangung paradiesischer Zustände auf Erden hängt also ganz davon ab, inwieweit die Macht unseres Willens beschränkt bleibt, oder wie es uns gelingt, ihn mit dem Universalen Willen zu vereinigen.

Es könnte der Einwand erhoben werden, daß, wenn diesem ganzen Weltgeschehen ein Universaler Wille, also ein göttlicher Plan zugrunde liegt, welcher, durch verschiedene Phasen der Auswirkung hindurchgehend, letzten Endes doch zum bestimmten Ziel führt, es gleichbedeutend für uns sei, ob wir Anstrengungen machen, oder ob wir in gleichgültiger Ruhe zusehen und warten, da der innere Antrieb aller menschlichen Handlungen, auch der törichten und üblen, im Einverständnis mit diesem Universalen Willen geschehe. Dieser Einwand läßt jedoch außer acht, daß gerade das moralische Gesetz in uns die stärkste Triebkraft zur Ausführung dieses Planes der Gottheit darstellt, und daß uns alle Torheit und alles Leid erspart blieben, wenn wir uns nur endlich dafür entscheiden wollten, diesem Gesetz allein zu gehorchen.

Theosophie huldigt also nicht dem Fatalismus. Was notwendigerweise auf uns kommen muß, sind gewisse karmische Wirkungen guter oder übler Art, die jedoch nichtsdestoweniger durch entsprechendes Verhalten begünstigt oder abgelenkt werden könnten. Wenn sie nicht abgelenkt wurden und sich ausgewirkt haben, beginnt ein neuer Zyklus, der mit dem Niederschlag anderer Ursachen angefüllt ist. Und weil so etwas wie „tote Zeit" nicht existiert, indem der ganze Menschheitskörper jeden Augenblick Wirkungen empfängt und neue Ursachen in Bewegung setzt, so ist es wohl begreiflich,

daß, wenn diese ganze Menschheit einige Jahrzehnte lang in spirituellem Streben verharren würde, in späterer Folge ein Zyklus der Verwirklichung hoher Ideale und ein Zustand des Glückes und des Friedens eintreten würde.

Aber nun könnte vielleicht dennoch die Frage gestellt werden: Ist das, was seit Bestehen der Welt die Menschen antreibt, Übles zu tun, nicht reine Unwissenheit? Warum wird der Bann dieser Unwissenheit nicht gelöst durch die Mächte des Guten? Manche denken bei dieser Frage an ein gewaltiges Ereignis der Offenbarung, an eine warnende Flammenschrift am Himmel, die die Existenz einer höheren Macht, eines Universalen Willens beweise und wodurch sich die Menschen rasch und leicht bekehren müßten. Abgesehen davon, daß solche Leute geneigt sind, das Machtmittel der Sensation auf das Rein-Geistige zu übertragen, so würde ein derartiges Ereignis der heutigen Menschheit wenig nützen. Es würde einerseits die Idee von einem persönlichen Gott unausrottbar machen und einen großen Teil der Menschheit zu sich selbst erniedrigender falscher Demut und abergläubischer Furcht beeinflussen, andrerseits einen Streit um mathematische Gewißheit entfachen.

Beeinflussung liegt nicht im Plane göttlicher Weisheit. Wie sollte dadurch die Unwissenheit vertrieben und die Menschheit wissend werden, was allein durch Erfahrung und durch angestrengte Befolgung der göttlichen Vorschriften, wie sie uns durch die großen Eingeweihten übermittelt wurden, möglich ist? Selbst müssen wir den Pfad des Wissens begehen, selbst müssen wir nach Wahrheit hungern und dürsten. Dabei erweist sich das „Böse" als ein Mittel des Fortschritts, nicht als ein verabscheuungswürdiges Übel. Dies ist die klare Antwort auf die Frage: Warum hat Gott das Böse zugelassen? Wenn diese Frage gestellt wird, ist sie gewöhnlich auf den Wunsch gegründet, daß es doch bequemer und anmutiger für uns wäre, wenn wir nichts vom Bösen wüßten und als liebliche Kinder Gottes ein Leben ungetrübter Freude führen könnten. Obschon dem Menschen ein unbestimmtes Ahnen eines höheren Bewußtseins innewohnt, so gibt es doch mitunter Leute, die da ernten möchten, ohne gesät zu haben und die jedes Ziel ohne Anstrengung erreichen möchten. Aber da der Mensch durch seinen Abstieg aus rein geistigen Höhen und durch seine Verbindung mit der Materie es auf sich genommen hat, diese ganzen Zustände derselben emporzuheben und die Natur in ihrem Werk zu unterstützen, wobei er

für sich selbst durch die Kenntnis der Gegensätze in kampfartiger Wechselwirkung Erfahrungen sammelt, so wird er wohl nicht eher von dieser selbsterwählten Pflicht loskommen, als bis er die verschiedenen Dispositionen des „Bösen“ — nämlich die Täuschungen, die aus der Materie hervorgehen — überwunden, die Gegensätze harmonisch ausgeglichen und dadurch die niederen Prinzipien gereinigt hat.

So ist also der Mensch der Schöpfer und Gestalter dieser Weltverhältnisse. Indem farblose Kräfte und unparteiische Gesetze seinem Willen gehorchen, glühen ihm in seiner eigenen Brust des Schicksals Sterne. Wenn er fortfährt, die Substanz des Astrallichtes mit üblen Bildern zu beeindrucken, indem er die Stimme des Gewissens und das große Gesetz Universaler Bruderschaft verhöhnt, bereitet er selbst die Vernichtung dieser Erde vor. Katastrophen, Kriege, Erdbeben, seltsame Krankheitsepedemien, ungünstige Temperaturverhältnisse, all diese Niederschläge aus dem Astrallicht haben bisher gezeigt, welcher Art die Ursachen waren, die solche Wirkungen zeitigen mußten. Was wird geschehen, wenn nicht endlich in dieser Richtung Einhalt getan wird? Die Gegenwart, beladen mit der Bürde des Leides, den hilfesuchenden Blick voll Schmerz und Trauer, hält die Antwort in ihren zitternden Händen. Wahrhaftig, laut und bestimmt genug ist diese Antwort!

Eine zerrüttete Welt, eingeschlossen von einer Atmosphäre, welche den ehrlichen Anstrengungen der für den Gesamtfortschritt Kämpfenden die schwersten und grausamsten Hindernisse entgegenstellt, sieht wiederum auf die Ruinen einer vermeintlichen Kultur und seufzt unter den Folgen einer gestörten Harmonie. Ihr Notschrei gellt an die Ohren derer, die ihn heraushören aus dem Labyrinth der zahllosen Fragen nach der rechten Richtung des Neugestaltens, nach dem Wege des Heils. Möchten alle diejenigen, welche Ohren haben diesen durchdringenden Schrei zu hören, auch Augen haben für die weithin sichtbare Offenbarung einer neuen Strömung des Geistes, für das größte und gewaltigste Zeichen dieser Zeit, für die weltumspannende Flammenschrift des Wortes: „Universale Bruderschaft,“ in alle Ewigkeit beschützt und überschattet von dem Geiste des heiligen Namens „Theosophie“. Sie alle, die dieses große Himmelszeichen sehen können, atmen die Morgenluft eines neuen hoffnungsreichen Tages. Der dunkle Fluch des Pessimismus, die schweren Ketten gleichgültiger Trägheit und Selbstsucht fallen von ihnen, und sie treten neugestärkt hinaus in die grenzenlose Freiheit der Bruderschaftstat.

THEOSOPHISCHE ADVENTS- UND NEUJAHRSGEDANKEN

Die Zeit der Erwartung und Vorbereitung des Kommenden, der Ankunft, trat im Christentum etwa um das sechste Jahrhundert als Vorbereitungszeit auf die Weihnachtsfeier unter dem Namen Advent in die Erscheinung. So wie sich dieser zyklische Abschnitt nach außen hin als offenkundige Feier offenbart, so kann er in allen Abstufungen im Leben des einzelnen gefunden werden. Die Morgendämmerung tritt vor dem Aufgang der Sonne ein, die Adventszeit geht der Lichtentfaltung, der Geburt des Christos im Menschen voraus. Advent zu feiern ist daher nicht abhängig von der Zugehörigkeit zu einer Konfession oder zu einem Glaubensbekenntnis. Advent ist das Erwachen des Bewußtseins im Menschen, daß er mehr ist als der Körper, als das liebe Ich, und mit diesem Bewußtsein tritt er ein in die Morgendämmerung seiner Spiritualität, seines göttlichen Seelenzustandes.

Einst, als das Christentum noch den Glanz und die Reinheit seiner Ursprünglichkeit bewahrte, hielt es in überzeugtem Wissen noch die Vorschriften der Vorbereitungszeit, des Advents, ein. Diese, sowohl in ihrer bedeutungsvollen Symbolik, als auch ihrem praktischen Werte nach vielsagenden Vorschriften bezogen sich auf eine Enthaltsamkeit von allem Irdischen, die besonders auch durch Fasten zum Ausdruck kam.

Wer sich mit Theosophie in ihrer praktischen Anwendung auf das Leben befäßt, weiß, warum diese Vorschriften bestehen. Denn die Menschennatur ist eine Zweiheit; zwei Seelen wohnen in unserer Brust. In der Theosophie spricht man von einer höheren und einer niederen Natur des Menschen, und wer, der nur einigermaßen mit geklärtem Bewußtsein in sein Leben schaut, könnte diese Zweiheit seiner Natur in Abrede stellen? Noch deutlicher kann diese Zweiheit bei jedem einzelnen Gedanken, bei jeder Tat unterschieden werden, wenn wir die Zweiteilung in ihren wissenschaftlichen Abstufungen nach den in der Theosophischen Lehre niedergelegten sieben Prinzipien, wie sie eingehend und verständlich im Theosophischen Handbuch II beschrieben sind, studieren und hernehmen. Danach vermögen wir die höhere Dreiheit und die niedere Vierheit in allen ihren Kraftäußerungen in uns zu entdecken, und wir beginnen damit

das alte Gebot zu würdigen und zu befolgen, das am Torweg zum wahren Leben steht: „Mensch, erkenne dich selbst!"

Zwei Dinge können nicht zu gleicher Zeit Platz in uns haben. Von den zwei Gefährten, die uns im Leben begleiten, muß der eine am Scheidewege zurückgelassen werden. Wen wollen wir mitnehmen, den Engel oder den Dämon? Aber wenn wir uns den Engel wählen, können wir nicht dem Dämon dienen. Das Wahrwort: „Niemand kann zwei Herren dienen," muß einmal im Leben Anwendung finden. „Wir können nicht Gott dienen und dem Mammon." Daher die Vorschrift der Enthaltsamkeit und des Fastens bei den Religionsgebräuchen im alten Christentum und in allen großen Weltreligionen.

Die Theosophie, die Mutter aller Religionen, die Religion an sich, klärt uns über das Warum dieser Vorschrift auf, so daß wir ihr bewußt, mit Verständnis nachkommen können. Wo Unwissenheit oder gar Furcht vorherrschen, wo pharisäisches Zurschaustellen stattfindet, da ist natürlich alles zwecklos. Hier muß ein *bewußter* Wille, eine klare Erkenntnis vorhanden sein, das Warum muß ergründet, der gesetzmäßige Verlauf der Dinge muß erkannt sein, wenn der Mensch in Wirklichkeit in die Vorbereitungszeit, in den Advent, in den Zustand eintreten soll, in dem Christos in ihm geboren werden wird. Denn diese Adventszeit, deren Eintreten und Dauer nicht auf die bekannten Kalendertage festgelegt ist, fordert entschieden ein beharrliches und bestimmtes Anwenden der Regeln und Vorschriften, das der mystischen Geburt des Gottmenschen, des Christos, vorausgehen muß. Wir haben in allen heiligen Schriften, wir haben in den Büchern weiser und großer Männer der ethischen Vorschriften in Fülle; sie stehen im Bücherschrank oder auf dem Bücherbrett aller Gebildeten, gelehrter und nichtgelehrter Leute; sie werden zuweilen gelesen oder auch ausgesprochen, für gut geheißen und häufig zitiert. Indessen frage man sich selbst, wie es mit der praktischen Anwendung im täglichen Leben aussieht?

Gewiß, sie müssen gelesen werden. Aufmerksames Studieren und Darübernachdenken kommt dem Stimmen der Saiten gleich. Aber diese müssen auch angeschlagen und gespielt werden; der Spieler muß Technik und Vortrag lernen, er muß sein Instrument, den Körper, die Seele in allen Feinheiten genau kennen. In der Tat hängt das Befolgen und Ausführen der Morallehren von einer gründlichen Erkenntnis ab. Nichts ist verhängnisvoller und

gefährlicher als dem Zug der Zeit zu folgen, welche die ethischen Vorschriften als banale Moralpredigten abtun will. Moral und Ethik sind die größten Wissenschaften. Wer möchte heute, angesichts des schrecklichen Tiefstandes der Moral und guten Sitte das Aufleben dieser Wissenschaften nicht herbeisehnen?

Durch Theosophie werden diese Wissenschaften zum Gemeingut aller, in der Weise, daß das, was man *Wissen* nennt, zur inneren *Erkenntnis,* zu einer lebendigen, treibenden *Kraft* wird. Was das bedeutet, eine lebendige Kraft, können wir uns vielleicht am besten klar machen, wenn wir die Macht und Wirkungen der Begehrlichkeiten, der Leidenschaften und Launen beobachten, wie diese den ungeschulten Menschen beeinflussen und zu Taten in allen Abstufungen des Unrechtes treiben. Mit dem Eintritt in die Adventszeit des Lebens beginnt das bewußte Bekämpfen dieser Triebe in der Erkenntnis von der Zweiheit des Wesens der Menschennatur; d. h. der Mensch erwacht am neu anbrechenden Morgen zum Bewußtsein seiner Göttlichkeit, der innere Gottesfunke leuchtet auf, um in stetig wachsendem Glanze nach und nach zur Flamme zu werden.

Der Theosophische Advents- und Neujahrsgedanke gipfelt in dem Bewußtsein der Pflichterfüllung. Und hier muß füglich ein Gegenwartsübel in den Symptomen der psychischen Epidemie erwähnt werden, die am Mark der Menschheit zehrt. Die Selbstsucht steigert sich jetzt ins Unermeßliche und benützt ein Wort, dem die unwissenden Gemüter zum Opfer fallen, wie die Mücken dem brennenden Lichte zu in ihr eigenes Verderben fliegen. Dieses Zauberwort heißt »Okkultismus«. Dafür wird heute von der unwissenden Menschheit alles gehalten, was auf seine Weise einen Reiz auf die Selbstsuchtsnatur ausübt, wobei der mehr oder weniger verdeckte Hintergedanke einer persönlichen Befriedigung den Beweggrund abgibt. Man lese nur heute eine Tageszeitung; kaum eine Nummer erscheint, in der nicht ein Vortrag über sogenannte okkulte Gebiete angekündigt wird. Wenn diese Unternehmungen nicht meistens mit Theosophie in Verbindung gebracht würden, hätte die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft weniger Veranlassung in die Verteidigungsstellung einzutreten. Aber da die Aufgabe der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft nicht nur im Schützen und Behüten der reinen theosophischen Lehren besteht, sondern auch in der Sorge für das Wohl

der Menschheit, so ist unermüdliche Aufklärung zur unabweisbaren Pflicht für uns geworden. Die Theosophie verwahrt sich entschieden dagegen als Aushängeschild für Unternehmungen von Gesellschaften oder Verbänden benützt zu werden, mit denen die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft in keinerlei Verbindung steht. Wenn derartige Verbände oder Gesellschaften, die das Wort Theosophie für ihre Zwecke gebrauchen, etwas von Theosophie verstünden, würden sie sich hüten, es in Zusammenhang mit ihren spekulativen Bestrebungen zu bringen. Wer auch nur einen aufrichtigen Blick in das Wesen der wahren Theosophie getan hat, wird dies sofort einsehen. Denn was soll man da sagen, wenn z. B. den Menschen heute unter dem Namen „Astrologie" ein System angepriesen wird, das mit der theosophischen Lehre von Karma, dem Gesetz, das die Wirkungen genau nach den Ursachen regelt, in direktem Widerspruch steht und gegen den gesunden Menschenverstand verstößt? Und wie steht es da mit dem Gebot der Pflichterfüllung, auf das die Theosophie so streng besteht, wenn der Mensch in stündlichem Ausrechnen von dem, was für ihn gut hinausgehen soll, seinen natürlichen Pflichten ausweichen muß, da er vor lauter Berechnen gar keine Zeit dafür finden kann? Wenn die Lehre von Karma wahr ist, und sie ist es — denn, was der Mensch säet, das muß er auch ernten — wie könnte ein Mensch den Wirkungen der von ihm selbst gelegten Ursachen entgehen, und wenn er sich das Horoskop alle Tage stellen ließe? Nein, mit solchen unfruchtbaren, dem Fortschritt des Menschen schädlichen Spekulationen gibt sich Theosophie nicht ab; sie ist die Philosophie des gesunden Menschenverstandes und besteht vor allem auf der selbstlosen Durchführung der täglichen Pflichten. Oder ist das vielleicht Selbstlosigkeit, wenn der Mensch in stetem Trachten auf das Hinausgehen seiner Unternehmungen nur immer an sich denkt und den täuschenden Irrlichtern seiner Selbstbefriedigung nachjagt?

Die tiefe Symbolik, die allen Festen zu Grunde liegt, zeigt sich beim Adventsfest dadurch, daß es mitten in die Nacht des Winters gelegt ist. Und wie die Sonne aus ihrem tiefsten Stand am Weihnachtsfest den aufsteigenden Bogen antritt, so ist die Adventszeit die Lichtdämmerung, in der das Licht den neuen Siegesweg beschreitet. Wie im Makrokosmos, so auch im Mikrokosmos. Im Menschen beginnt die Sonnenwende, wenn er zu seiner wahren Bestimmung erwacht und Kenntnis nimmt von seinem hohen,

göttlichen Ursprung. In der Theosophie, die uns diese Erkenntnis im Lichte der Wahrheit vermittelt, erhält Wissen eine andere Bedeutung als im Sinne des bekannten Bücherwissens und der Schulweisheit. Denn über Kopfgelehrsamkeit, und sei sie noch so weit fortgeschritten, steht die Herzensweisheit, ein vielen noch fremder Begriff, der dem am Weltleben Hängenden völlig unverständlich ist. Mit dem Eintritt in die Adventszeit, im Sinne des Heraufdämmerns innerer Erkenntnis, beginnt sich auch die Herzensweisheit zu regen. Die Intuition, jenes blitzlichtartige Aufleuchten wahrer Erkenntnis, fängt an, zu einem Faktor im Denken zu werden. Die zu erwartende Geburt des Christos im eigenen Innern kündet sich im Aufgehen des Sternes an, der in der symbolischen Geschichte die Weisen aus dem Morgenlande zur Geburtsstätte eines Welterlösers führte. Der Theosophische Adventsgedanke beginnt lebendig zu werden. Das Denken wird zum Ausdruck des höheren Prinzips in der Menschennatur, wobei das niedere Denken nach und nach ausgeschaltet wird. Es entringt sich dem Herzen der wirkliche Adventsgedanke, der in die Worte ausklingt:

„Ich denke gut, weil Gott, das Göttliche in mir, die Güte ist.
Ich denke recht, weil ewige Gerechtigkeit die Welt regiert.
Ich denke edel: Edelmut ist eine Zier, die mir als wahrer Mensch geworden ist.
Ich denke rein: denn Reinheit ist im Tempel Gottes, der ich bin, Gebot.
Ich denke nicht an mich, ich denke Bruderschaft; ich denke nur, was and'ren förderlich.
Und wenn ich sage »ich«, so ist mein höh'res Ich gemeint,
Das ewig, unvergänglich, unpersönlich, eins mit allen and'ren Seelen ist.
Und wenn ich denke, weiß ich, daß ein höh'rer Wille herrscht,
Der, göttlicher Natur, das Wahre, Schöne, Gute will,
Als *Tat* des wahren Lebens und des ew'gen Seins."

Was sich im Leben des einzelnen abspielt, der Advent, die Ankunftsvorbereitung des Christos, gilt auch für ganze Völker, ja für die ganze Menschheit. „So oft ein Niedergang der Tugend und ein Überhandnehmen des Lasters in der Welt eintritt, dann verkörpere ich mich selbst unter den Geschöpfen zur Bewahrung der Tugend, zur Vernichtung des Schlechten, und zur Wiederaufrichtung

der Gerechtigkeit", sagt Krishna-Christos in einer uralten, heiligen Schrift. Wer die neue Energie fühlt, die sich in unserer ernsten, aber großen Zeit eines neuen Adventes „losgerungen hat vom Herzen des Universums", versteht diese verheißungsvollen Worte und kann seinerseits mithelfen an der Verwirklichung dieser Botschaft, indem er in den Advent, in die neue Zeit seines eigenen Lebens eintritt. Denn darüber müssen wir uns klar sein, das Wiedereintreten einer neuen Zeit braucht Johannisse, Vorläufer, Pioniere, Werkleute, die den Weg bahnen und die Atmosphäre schaffen, in welcher der lebendige Christus leben und wirken kann. Möchtest du, der du dieses erfaßt hast, nicht zu diesen Pionieren gehören? Hast du den frischen Morgenwind der neuen Zeit noch nicht verspürt? Sind nicht auch dir die Mittel, das Arbeitszeug, geboten, einer der Werkleute, der Wegbereiter zu werden? Wie, indem du selbst in deinem Innern den Advent erlebtest, könntest du dich heute noch dem Feuergeist der echten Theosophischen Lehren verschließen, mit denen die wahren Lehrer der Theosophie, H. P. Blavatsky und ihre Nachfolger, William Q. Judge und Katherine Tingley, die arme entmutigte Menschheit der Gegenwart beglücken?

Wer die Geschichte der Theosophischen Bewegung und die Krone des Menschheitswerkes Katherine Tingleys kennt, wer einen Einblick in ihre großartige Schöpfung am Internationalen Theosophischen Hauptquartier zu Point Loma, Kalifornien, getan hat, kann die Bedeutung dieses Weltzentrums der Erziehung zum wahren Menschen erfassen. Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft ist eine für das Wohl der Menschheit arbeitende Organisation. Ihre Mitglieder verkünden die reine Theosophie und streben danach, sie vorbildlich vorzuleben. Sie werben selbstlos für den neuen Advent und wollen ihren Mitmenschen freimütig und ohne Erwartung von Lohn und Preis dienen. Wer diesen Geist der Sympathie und Anteilnahme des wahren Adventes erfaßt und in sich werktätig lebendig werden läßt, wer in diesem Sinne als ein Mitglied der großen Menschenfamilie fühlt, denkt und handelt, hilft mit zur Verwirklichung der Bruderschaft der Menschheit, welche in der Tat ein Gesetz und eine Tatsache in der Natur ist. Der Theosophische Advents- und Neujahrsgedanke ist ein Bruderschaftsgedanke, ein Christusgedanke, ein Erlösungsgedanke. Seine Quelle, der er entspringt, ist Mitleid, jene göttliche Urmacht, welche das Universum erhält und vervollkommnet und in deren Aufgehen die Erlöser der Welt ihr Leben für die

Menschheit hingeben. Laßt uns diesen großen Gedanken erfassen; laßt uns ihn lebendig werden in uns, damit er in uns das starke Feuer des eigenen Mitleids entzünde, zu dem der göttliche Funke im Menschen auflodert, wenn ihn der Hauch der Bruderschaft berührt! Laßt uns nicht vergessen, daß wir alle Kinder eines Vaters sind und daß dieses unser Geburtsrecht eine große Verantwortung für das Wohl und Wehe der Menschenfamilie in sich birgt. Diese Verantwortlichkeit steigert sich in einer Zeit, wie der heutigen, in der ein jeder wieder zum Hüter seines Bruders ~~zu~~ werden ~~hat~~, wenn das schreckliche Unheil, das die Menschheit infolge ihrer Unbrüderlichkeit bedroht, abgewendet werden soll. Aber die neue Zeit mit ihren verheißungsvollen Zeichen Theosophischen Geisteswehens birgt ungeträumte Möglichkeiten göttlicher Machtentfaltung in sich. Als göttliche Seelen besitzen wir diese höheren Kräfte in uns, und an uns liegt es, sie im Niederringen unserer niederen Natur nach außen zu kehren und zum Wohle von allem, das da lebt, offenbar werden zu lassen. Wir sind die Agenten der üblen und der guten Kräfte. Wer, indem er dies erkennt, würde sich heute noch den üblen Mächten ausliefern?

Ergreife nun die Wehr, den heil'gen Speer
Und reih' dich an der Ritterschaar,
Die von jeher den heil'gen Gral
Beschützt. Werd' wieder, was dir frommt,
Ein Ritter: Lohengrin, ein Helfer: Parsifal!



Richtige Gottesfurcht ist frei von Aberglauben; wenn Aberglauben in sie eindringt, geht sie zu Grunde. Christus hat uns gezeigt, worin die wahre Gottesfurcht besteht. Er hat gelehrt, daß von allem, was wir in unserem Leben vollbringen, eins das Licht und Glück der Menschen ist — das ist unsere Liebe zu einander. Er hat gelehrt, daß wir unser Glück nur dann erreichen können, wenn wir anderen Menschen dienen, aber nicht uns selbst.

Blaise Pascal.

ICH BIN MÄCHTIG DURCH IHN, DEN GÖTTLICHEN GEIST

JOHANN SCHWEIZER

Wo sind Sidon und Tyrus hingeschwunden, die glanzvollen Städte des Altertums, deren Märkte einst die Sammelplätze des Welthandels waren, von deren Reichtümern alle Nationen mit Bewunderung redeten? Niemand spricht mehr von ihren aufgetürmten Schätzen, niemand mehr von ihren Palästen, Burgen und Flotten. Reisende sehen nur noch in den syrischen Einöden einen Schutthaufen trauern.

Wo prangt Babylon, die alte, furchtbare Stadt? Wo ihre Lustgärten, die das Wunder der Welt genannt wurden? Verkündet nichts mehr ihre Stätte, von ungeheuern Ringmauern umgeben, an denen, wie die Flut des Meeres an Felsen, ohnmächtig der Zorn ergrimmter Nationen brach?

Siehe, in Chaldäas Ebenen steigen noch umbüschte Erdhügel auf mit Überbleibseln zerfallener Gemäuer. Schlangen nisten im magern Gestrüppe, und Raubtiere schleichen im Schatten der Trümmer.

Was ist die Hoheit der herrlichsten Menschenwerke? Wo sind die furchtbaren Beherrscher der Erde, die mit eisernem Szepter der Welt geboten und sich Götter nannten? Wo die Eroberer mit ihren Scharen, vor denen bald Asien, bald Europa mit knechtischer Furcht erzitterten? Wo sind ihre Reiche, die sie stifteten vom Sonnenaufgang bis zum Sonnenniedergang?

Bebt denn niemand mehr vor dem Donner ihrer Stimmen? Ist der Wink ihrer Augen kein Gesetz mehr für die erschrockenen Völker und Könige? Wo sind die Früchte ihrer Großtaten, welche der furchtsame Haufen der Schmeichler in den Himmel erhob?

Sie sind dahin! Das Jauchzen, welches die Tyrannen vergötterte, verhallte als ein ungeheurer Fluch über ihren Gräbern.

Und ihr, die ihr einst das Leben zu einem großen, schwelgerischen Rausche verkehrtet, in der Fülle unermeßlicher Reichtümer, die ihr an einem Tagesfeste den Schweiß der Armut verpraßtet und euern Körper üppig in die Stoffe hülltet, welche entfernte Weltteile am köstlichsten erzeugten — gelang euch der Entwurf zum seligsten Leben auf Erden? Ergriff euch nie die Angst des Gewissens, die Furcht des Todes auf der Lagerstätte, von welcher der Schlaf floh? Warum beneidet ihr die Gesundheit der Armen, die stille Heiterkeit des Tugendhaften, die Ruhe des Weisen?

Der Tod, da er euch hinwegfordert aus dem traurigen Taumel, lehrt euch, daß man auch um alle Reichtümer der Welt keine wahre, feste Glückseligkeit auf Erden kaufen kann. Das ist die Eitelkeit des Irdischen! Staub und Asche sind die Überbleibsel aller Herrlichkeit und Majestät auf Erden.

Und du, o Jerusalem, wie tief bist du gesunken, Haupt des heiligen Landes, wo Davids Harfe einst Jehovas Ehre pries, wo um Salomons Thron alle Kostbarkeiten des Orients strahlten. Dein Tempel ist gebrochen, zu welchem weiland betende Nationen wallfahrteten; dein Volk ist zerstreut in alle Teile der Welt, wie die Spreu vom Winde! Nur die fromme Erinnerung, wie Jesus in seiner Menschheit dort gewandelt, bewahrt die zerstörte Stadt Davids vor gänzlicher Verödung.

Throne zertrümmern, Städte verwittern, Reiche zerfallen, Welten vergehen: aber die Wahrheit bleibt ewig bestehen. Ich bin ein Bürger des ewigen Reiches, und als solcher ist mir ein Glück beschieden, das niemand mir rauben kann. Es ist mir dadurch eine Seligkeit bereitet, neben welcher der Sinnenrausch eines ganzen Lebens nur ein Gifttropfen neben dem lebensreichen Ozean ist. Ich kann in den Gewittern des Lebens frohlocken und tausend Toden mutig entgegenwandeln. „Ich vermag alles durch den göttlichen Geist." In mir wohnt das Überirdische, das Göttliche. Die Hoheit der ewigen Wahrheit, des göttlichen Geistes ist mehr, als die Erde Großes und Hohes bieten kann. Nicht um eure Orden und Sterne, nicht um eure Würden und Gaben, nicht um eure Feste und Lüste vertauschte ich diese Hoheit des Geistes, ihr Weltgebieter: mit allen euern Sinnentäuschungen erkauft ihr eure Ruhe, meine Furchtlosigkeit, meine Freudigkeit nicht. „Ich bin mächtig durch ihn, den göttlichen Geist". Ich bin eine göttliche Seele; ich lebe schon auf Erden in einer erhabeneren Welt. Dem Leibe nach wandle ich in den engen Schranken eines bürgerlichen Lebens, treibe ich Gewerbe und Beruf, nenne ich einzelne Sterbliche Blutverwandte; aber dem Geiste nach gehöre ich nicht euern kleinen Ländergrenzen an, — das Weltall ist mein Vaterland.

REINKARNATION

K. WENING

Fragesteller: Ich habe nun schon viel über die durch Theosophie vertretene Lehre von der Wiederverkörperung nachgedacht und muß gestehen, daß ich mir darüber nicht klar werden kann. Können Sie mir vielleicht einige Erläuterungen geben?

Theosoph: Gewiß, wenn Sie nur Geduld und Lust haben, meinen Ausführungen zu folgen und ihnen etwas Aufmerksamkeit zu schenken. Zunächst müssen wir uns klar zu werden suchen, was wir unter „Mensch" eigentlich verstehen. Solange wir geneigt sind, den Menschen nur aus seinem Körper und Gehirngemüt bestehend zu betrachten, wird allerdings Reinkarnation eine unlogische Ungereimtheit für uns sein. Theosophie lehrt uns jedoch, daß benannte nicht der Mensch, sondern nur seine Werkzeuge sind, deren er bedarf, um auf der physischen Ebene wirken und die zu seiner Vervollkommnung notwendigen Erfahrungen sammeln zu können. Theosophie lehrt, gleich der Bibel und anderen heiligen Schriften, daß der wirkliche Mensch ewig und unsterblich ist, und daß der Körper der Tempel ist, in welchem derselbe während der Dauer seines Erdenlebens wohnt. Diese Ansicht können wir auch bei fast allen großen Geistern der Vergangenheit und Gegenwart ausgedrückt finden. Besonders schön hat ihr Edwin Arnold in seinem *Himmlischen Gesange* Ausdruck gegeben, wo er schreibt:

Gleich dem, der da ableget
Sein abgetragen Kleid
Und, neue nehmend, saget:
„Die will ich tragen heut',"
So legt der Geist beiseite
Sein Fleischgewand ohn' Scheu
Und scheidet zu ererben
Ein ander' Haus aufs Neu.

Dieser unsichtbare und unsterbliche Teil des Menschen, den Theosophie die Individualität nennt, im Gegensatz zum sterblichen und vergänglichen Teil, der Persönlichkeit, ist es, der sich immer und immer wieder verkörpert, solange, bis das Ziel, göttliche Vollkommenheit, erreicht ist.

Fragesteller: Wenn dem so ist, dann sollte man sich dieser Verkörperungen doch auch erinnern können?

Theosoph: Denken wir einmal zurück an unsere Jugendjahre. Was haben wir da wohl nicht alles erlebt, und wie viel von allem

können wir uns noch erinnern? Ja, versuchen wir nicht manchmal vergeblich irgend ein Vorkommnis, das gar nicht allzulange zurückliegt, uns ins Gedächtnis zurückzurufen? Das alles aber sind Ereignisse, an denen unsere Sinne und Gehirn, deren wir uns jetzt bedienen, teilhatten und doch sind sie unserem Gedächtnis entfallen. Nun haben wir uns in unseren früheren Verkörperungen aber anderer Körper mit anderen Sinnen und Organen bedient. Es ist also weiter nicht zu verwundern, wenn wir an diese früheren Verkörperungen keine Erinnerung im gewöhnlichen Sinne haben, da ja unser jetziges Gehirn, in welchem das Gedächtnis seinen Sitz hat, dabei gar nicht beteiligt war.

Fragesteller: Wenn man sich aber dieser Verkörperungen nicht mehr erinnern kann, woher dann das Wissen über dieselben?

Theosoph: Zu Beginn unserer Ausführungen haben wir gesehen, daß wir unterscheiden müssen zwischen dem vergänglichen, sterblichen Menschen, oder der Persönlichkeit, und dem unsterblichen, ewig dauernden Menschen oder der Individualität. Die Persönlichkeit, für welche der Tod das Ende bedeutet, hat keine Erinnerung an diese Verkörperungen, denn die Sinne und Organe, durch welche sie Eindrücke wahrnimmt, waren dabei nicht beteiligt. Der wirkliche Mensch aber, der Teil von uns, der unsterblich ist, nennt das ganze Wissen über diese Verkörperungen und der während derselben gesammelten Erfahrungen sein eigen. Wenn wir demnach diesen inneren, wirklichen Menschen, von dessen Existenz viele Menschen gar keine Ahnung haben, in unserem Leben zur Geltung kommen lassen, ihn pflegen, wie wir bisher die Persönlichkeit gepflegt haben, wenn wir ihm in unserem täglichen Leben die Führung überlassen, sodaß er sich entfalten und wachsen kann, wenn wir streben, das Leben dieses inneren Menschen zu leben, dann werden wir dadurch in seine Tiefen und in das demselben eigentümliche Wissen — von welchem die Erinnerung an frühere Verkörperungen nur ein ganz kleiner Bruchteil ist — eindringen.

Fragesteller: Sie sagten von einem Streben, das Leben des inneren Menschen zu leben. Wie äußert sich dieses Streben und worin besteht der Unterschied zwischen den beiden Arten der Lebensführung?

Theosoph: Die Antwort ließe sich ganz kurz fassen und ist vollständig in der Forderung enthalten: „Das Gute tun und das Böse meiden." Das Streben äußert sich in einer reinen, rechtschaffenen Lebensführung in Taten, Worten und Gedanken; sie ist unbedingt notwendig, um den inneren Menschen wachzurufen und in Tätigkeit

treten zu lassen. Theosophie lehrt, daß dieser innere Mensch göttlich ist, und wenn wir ihn wachrufen wollen, müssen wir versuchen ein mehr gottähnliches Leben zu führen. Solange wir fortfahren, das alte, gleichgültige Leben weiterzuführen und uns den Geboten der Nächstenliebe, Barmherzigkeit u.s.w. gegenüber so gleichgültig verhalten, werden uns die Tore zu den Schatzkammern der Wahrheit verschlossen bleiben. Durch reine Lebensführung und Forschen in den heiligen Büchern können wir die Schätze heben.

Fragesteller: Das heißt also, daß das Wissen über diese Dinge durch größere Frömmigkeit erlangt werden kann?

Theosoph: Da kommt es nun darauf an, wie wir das Wort „fromm" verstehen. Im Volksmunde sagt man gewöhnlich von jedem Menschen, der kein offenkundig schlechtes Leben führt und jeden Sonntag in die Kirche geht, daß er fromm sei. Diese Art Frömmigkeit reicht für unseren Zweck nicht aus. Schließt jedoch der Begriff Frömmigkeit weitgehende praktische Betätigung in Nächstenliebe, Barmherzigkeit, hohem Streben nach Selbstveredelung, kurz, praktische Erfüllung der Gebote der Menschenliebe in sich ein.

Fragesteller: Ihren Ausführungen nach wird also von dem, der dieses Wissen zu erlangen trachtet, viel verlangt. Ich meine in bezug auf Anstrengung zum Guten, Wahren und Schönen.

Theosoph: Gewiß. „Ohne Fleiß kein Preis," sagt ein sehr wahres Sprichwort, und der Preis ist in diesem Falle wirklich kein geringer, Geht doch bei rechtem, zielbewußten Streben die Erwerbung von noch ganz anderen Kräften und Fähigkeiten damit Hand in Hand. Denken wir nur an die Worte: „Ihr sollt vollkommen sein, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist." Daß dieses Ziel nicht ohne Anstrengung zu erreichen ist, sagt uns ein anderes Wort desselben Lehrers: „Das Himmelreich leidet Gewalt und die Gewalt anwenden reißen es an sich."

Fragesteller: Der Grundgedanke ihrer Ausführungen ist also der, daß die Erkenntnis dieser Dinge dem Menschen nicht eingelernt werden kann, wie etwa in der Schule Geschichte, Geographie oder dergleichen Fächer, sondern daß sie nur von jedem einzelnen selbst gefunden werden kann durch Studium und indem er einem hohen Ideal in bezug auf Reinheit der Lebensführung und Opferfreudigkeit seinen Mitmenschen gegenüber zustrebt?

Theosoph: Jawohl so ist es. Und zwar müssen wir auf Reinheit der Lebensführung und Selbstlosigkeit das Hauptgewicht legen,

um uns für das Licht der Wahrheit aufnahmefähig zu machen, denn wie William Quan Judge, der zweite Führer der Theosophischen Bewegung, sagte, „kommt die Macht zu wissen nicht vom Bücherstudium allein, noch vom bloßen Philosophieren, sondern hauptsächlich von der praktischen Ausübung von Altruismus in Taten, Worten und Gedanken; denn diese Ausübung reinigt die Hüllen der Seele und erlaubt jenem Lichte in das Gehirngemüt herniederzustrahlen."



DER WILLE

K. W.

Der Wille ist eine Kraft, von der Seele in Bewegung gesetzt, um ihre Ziele zu erreichen. Nun ist aber die Seele des Menschen, wie uns Theosophie lehrt, dreiteilig: der niedere Teil oder die Tierseele, der höhere Teil oder die Gottseele, und zwischen diesen beiden steht der eigentliche Mensch, ausgestattet mit der Macht der Wahl. Je nachdem nun wie wir wählen, welcher Art das Ziel ist, das zu erreichen der Wille in Tätigkeit gesetzt wird, sagen wir, es ist der niedere oder der höhere Teil der Seele, der den Willen gebraucht. Bei den heutigen Durchschnittsmenschen ist es wohl fast immer der niedere Teil der Seele, der den Willen benützt. Es gibt aber auch Menschen, bei welchen der Wille nur durch den göttlichen Teil ihrer Seele in Tätigkeit gesetzt wird. Bei diesen ist der niedere Teil ihrer Natur zum gehorsamen Diener des göttlichen Teiles derselben geworden. Ein solcher Mensch ist dann ein unschätzbarer Segen für alles Lebende. Beispiele davon haben wir in den Führern der Theosophischen Bewegung. Unser ernstes Streben sollte es sein, es diesen Vorbildern gleichzutun, zu kämpfen, bis wir fähig sind, jede Willensäußerung unserer niederen Natur hintanzuhalten und nur unserer höheren Natur zu gestatten, denselben zu benützen.

Es wird dies freilich ein harter Kampf werden, und oft werden wir Fehlschläge bei unseren Bemühungen erleiden. Denn durch unsere bisherige Lebensführung haben wir unsere niedere Natur so gestärkt, daß sie uns nicht mehr gehorchen will und den Willen oft gleichsam entgegen unserem Einverständnis gebraucht. Doch wenn wir uns immer wieder aufraffen und mit erneuten Kräften

den Kampf aufnehmen, wird allmählich der Widerstand unserer niederen Natur nachlassen und zuletzt ganz erschlaffen. Ist aber dieser Kampf durchgehalten und der Sieg unser, dann steht uns der Himmel offen. Wir erkennen die Wahrheit des Bibelspruches: „Das Himmelreich leidet Gewalt, und die Gewalt anwenden, reißen es an sich.“ Der Wille war dann in diesem Fall das Werkzeug, durch dessen rechten Gebrauch wir fähig wurden, mit unserem Vater im Himmel eins zu werden.

Aber selbst jene, welche dieses Endziel bis zu ihrem Sterbetage nicht erreichen, haben nicht umsonst gekämpft. Sie werden bei ihrer Wiederkehr gestärkt ihre Arbeit dort wieder aufnehmen, wo sie dieselbe bei ihrem Scheiden abgebrochen haben. In der *Bhagavad-Gita,* jenem unschätzbaren Buch, lehrt uns dies auch Krishna in folgenden Worten:

„Für einen solchen Menschen, o Sohn Prithas, gibt es kein Untergehen, weder hier noch jenseits. Denn niemals mein Sohn, kann jemand an einen üblen Ort kommen, der Gutes tut. Der Mensch, dessen Ergebenheit durch den Tod unterbrochen worden ist, geht in die Region der Gerechten, wo er für eine ungeheure Zahl von Jahren wohnt, wonach er bei einer reinen und glücklichen Familie sich inkarniert, oder vielleicht in einer von jenen Familien, welche spirituell erleuchtet sind. Aber solch eine Geburt, gleich der letzteren Art ist schwer zu erlangen. Durch eine solche Wiederverkörperung kommt er in Berührung mit dem Wissen, welches ihm in seinem letzten Körper eigen war, und von da ab, o Sohn Kuntis, ringt er noch eifriger nach Vollkommenheit.“

Wenn ich dir von Gott rede, so glaube nicht, daß ich von einem Gegenstande aus Gold und Silber spräche. Der Gott, von dem ich rede — den fühlst du in deiner Seele. Du trägst ihn in dir, und mit deinen unreinen Gedanken und abscheulichen Werken beschmutzt du sein Bild in deiner Seele. Vor dem goldenen Götzenbild, das du für Gott hältst, hütest du dich, etwas Unanständiges zu tun, aber angesichts des Gottes, der in dir selbst ist, und der alles sieht und hört, wirst du nicht einmal rot wegen deiner garstigen Gedanken und Werke.

Wenn wir nur beständig daran dächten, daß Gott in uns Zeuge alles dessen ist, was wir tun und denken, so würden wir aufhören, zu sündigen, und Gott verließe uns niemals. Laßt uns also an Gott denken, glauben und möglichst oft von ihm reden.

Epiktet.

VOM KINDE
UND VON UNS, VOM SEIN UND WERDEN*)

EMILIE FERSCH



Wir wollen uns heute dem Kinde zuwenden, seinem Wesen und seiner Erziehung. Vielleicht findet manch junger Mensch an diesem Thema kein besonderes Interesse, weil Kinder für ihn noch in weiter Ferne liegen. Dieser Standpunkt ist nicht richtig, weil es zu spät ist, sich über das Kind, sein Wesen und seine Erziehung zu informieren, — dann, wenn man bereits eines besitzt. Wer in der Lage ist, sich über dieses Thema in jungen Jahren zu unterrichten, wenn Kinder für ihn noch in weiter Ferne liegen, der ist glücklich zu nennen, weil er ein beträchtliches Teil Enttäuschungen und Schmerzen von seinem Lebensweg entfernen kann.

Kinder sind das Glück der Ehe, das Kind ist die Sehnsucht jeder Frau, jedes natürlich empfindenden Mannes. Es ist die Regel, daß eitel Freude herrscht, wenn in einer Ehe der Zeitpunkt gekommen ist, daß ein drittes Wesen den Bund erweitert. Der Vater ist stolz, die junge Mutter träumt in hoffender, seliger Weise dem Kindchen, dem Wunderpfand ihrer Liebe, entgegen. In alle Vorbereitungen, die zu treffen waren, sind diese seligen Träumereien verwoben.

Wenn dann der große Tag kommt und das Kindlein als Weltbürger von den glücklichen Eltern empfangen wird, dann beginnen die Pflichten, für Gesundheit und Fortentwicklung des Kindes zu sorgen. Es stehen darüber viele Bücher von Ärzten und Ärztinnen, von Kinderfreunden zur Verfügung, — es ist manch gutes Buch dabei; ich glaube daß sich auch bei den meisten Ehepaaren ein solches Buch des Inhalts vorfindet: Wochenbettpflege, Pflege des Neugeborenen, Ernährung, Gesundheitsstörungen des Neugeborenen u. s. w. Manche tüchtige Mutter sorgte auch, daß ihre Tochter einen Säuglingspflegekurs besuchte, — kurz, über die physische Natur des Kindes und sein physisches Wohlergehen sind die meisten etwas orientiert.

Worüber sehr wenige orientiert sind und worüber eine Möglichkeit bisher zur Aufklärung auch nicht vorlag, das ist die Seele des Kindes. Der wichtigste Teil am jungen Menschen konnte somit in keiner Weise gebührend beachtet werden. Theosophie erlöst uns aus dieser Unwissenheit. Tief dankbar für diese Erlösung, will ich versuchen, Ihnen zum Wohl der Kleinen und der noch Ungeborenen meine Erfahrungen zu erläutern.

Dem größten Teil der hier Anwesenden wird es bekannt sein, daß eine der Hauptlehren der Theosophie die Wiederverkörperungslehre ist. Der geistige Teil des Menschen ist unvergänglich; er existiert von Ewigkeit her und besteht weiter in Ewigkeit. Der Körper des Menschen ist vergänglich, er ist an Geburt und Tod gebunden. Dieser Körper dient dem geistigen göttlichen Teil als Werkzeug in der offenbaren Welt.

*) Sondervortrag am 23. November 1920 im großen Saale der Bayerischen Landesgewerbeanstalt Nürnberg.

Es kam ein Gast, von Gott gesandt
Herab ins dunkle Erdenland,
Um sich in irdischen Stoff zu kleiden,
Und mit und in ihm aufzuschreiten.

Der Dichter sagt uns viel in diesen Worten; ein anderer mahnt:

O denke nach, du Mensch, ein Sproß des Lichtes,
Daß deine Seele Licht, ein Strahl der ew'gen Sonne,
Dem Ewigen entquoll, dem Ewigen gehört. . . .

Wie vermehrt sich da das Wunder, das ein Kind ohnedies ist, ins Unermeßliche. Einer Seele wurden die Pforten des sinnlichen Daseins wieder geöffnet; unserem Schutz und unserer Leitung ist dieses höchste Wesen anvertraut!

Es ist klar, daß demnach die Eltern und das Kind schon viel länger miteinander verbunden waren als vom Tag der Geburt, ja von der Empfängnis an. Die Seele, die bereit zur Wiedereinkörperung ist, sucht sich ein Elternpaar, oder wird von einem Elternpaar angezogen, das ihm in seiner physischen und seelischen Verfassung, in seinen materiellen Verhältnissen die besten Möglichkeiten zur Weiterentwicklung und zur Auswirkung seines Karmas bietet. Die Seelen, die auf Grund ihrer karmischen Entwicklung zueinander gehören, stehen in ständiger gegenseitiger Wechselwirkung. Sie werden zu einander hingezogen und treten in engere Verbindung, wenn dafür die Zeit der Erfüllung gekommen ist.

Was folgt daraus? Daß es eines edlen Menschen natürliche Pflicht ist, sich selbst zu verbessern, um verbesserte Lebensmöglichkeiten den Ungeborenen zu schaffen.

Lothsky schreibt:

„Ich könnte mir keinen Vater und keine Mutter denken, in denen nicht der Wunsch brennen würde: Werdet mehr wie wir. Steige hinunter und halte in der untersten Verbrecherwelt Umfrage, ob sie ihren Kindern eine Verbrecherlaufbahn wünschen. Sie werden insgesamt aus vollem Herzen sagen: Nein, niemals."

Von manchem Arzt wird die Forderung aufgestellt, die Erziehung des Kindes hat im Mutterleib zu beginnen. Wenn wir die theosophischen Lehren studiert haben, werden wir auf Grund der gewonnenen Einsicht weitergehen: die Erziehung des Kindes, des Kindes, das ihr einstmals euer eigen nennen werdet und von dem euch Wohl oder Wehe kommen wird, — die Erziehung dieses Wesens hat an euch selbst zu beginnen.

Ich weiß, daß sogenannte Moralpredigten nicht gern gehört werden; wir kommen aber nicht daran vorbei, Streiflichter auf des Menschen niedere Natur zu werfen, denn diese Quelle des Übels muß erkannt und ausgerottet werden. Hinweg mit den täuschenden Schleiern, sie müssen zerrissen werden, — damit bloßliegt, was die Menschheit verdirbt!

Wenn ich sage, daß die Erziehung unserer Ungeborenen an uns selbst zu beginnen hat, so fordere ich damit Selbstzucht, eine Bekämpfung der niederen

Natur, ihrer Begierden und selbstsüchtigen Bestrebungen, also ein Freimachen der Göttlichen Natur in uns. Nur bei einem edlen Elternpaar sind die Bedingungen zur Verkörperung einer fortgeschrittenen göttlichen Seele vorhanden. Die Seelen, die der Menschheit die größte Hilfe zu bringen vermöchten, können sich nicht verkörpern, so lange die Menschen nicht so weit sind, Körper aus reinen Bestandteilen zu schaffen.

Wird ein Haus gebaut, so sorgt ein gewissenhafter Baumeister dafür, daß das beste Material zur Verwendung kommt. Oder wird er so töricht sein, anzunehmen, es sei gleichgültig, welches Material dabei verwendet wird? Wem unter uns Männern, wem unter uns Frauen kam die Verpflichtung so recht zum Bewußtsein, edles Material zur Menschenschaffung bieten zu müssen? Wird nicht die Menge der Kinder in Unvernunft, in der Raserei der Begierden, entgegen dem höheren Willen gezeugt? Kann dabei auch nur ein Funke der Göttlichen Natur des Menschen beteiligt sein? Und was so aus dem Niedersten hervorging, kann das dem Herrlichsten, dem göttlichen Teil des Menschen Wohnung sein?

Es kann dem entgegen gehalten werden, daß Theosophie lehrt, der Mensch *ist* eine göttliche Seele. Ganz gewiß, so ist es, aber sehen Sie umher, hat die Menschheit eine Ahnung davon, fühlt die Menge den göttlichen Geist in sich, spricht er aus ihr? Nein; Mauern dick und finster umgeben das Heiligtum im Menschen, — das schlechte Gedankenmaterial, aus denen der Mensch in seiner Unwissenheit immer und immer wieder neue Menschen schafft, — dieser üble Stoff bildet die abschließenden Mauern. Hätte der Mensch den Menschen aus den inneren *edlen Eigenschaften gezeugt,* — dann wäre der Neugeschaffene von Geburt aus eine lebende Offenbarung des höchsten Geistes, dann würde seine göttliche Seele aus ihm leuchten, dann würde nicht die niedere Menschennatur das vorherrschende Element in ihm sein!

So mancher Vater, so manche Mutter mag auf ihr wohlgebildetes Kind hinsehen, und das Herz mag sich in ihr wehren gegen diese Worte, gegen die Zumutung, nicht das Beste aus sich für dieses Kind gegeben zu haben! Denken Sie aber daran, welch schwere, Leben um Leben andauernde Kämpfe dieser neugeborene Mensch gegen seine niedere Natur zu führen hat, um sich zu reinigen, um sich voll und ganz als Göttliche Seele zu offenbaren! *Er muß nun erst das Material veredeln, aus dem er geschaffen ist!* Die Reinheit unserer Eltern kommt uns zu gute; ihre Unreinheit lastet auf uns.

Man kann sagen, daß in keinem Zeitalter soviel über sexuelle Probleme und sexuelle Aufklärung geredet und geschrieben worden ist, als in der Gegenwartszeit. Diese Aufklärung bildet die Sorge mancher Mütter. Unter den Ärzten geht der Streit, ob Keuschheit oder nicht, hin und her. Diese Dinge könnte man belassen, wenn nicht dabei so viele Tausende Schaden an Leib und Seele erleiden würden. Wie verbildet, wie weit von ihrer wahren Natur abgekommen zeigen sich solche Menschen, die sich nicht klar darüber sind, was besser ist, Keuschheit oder nicht. Folgt doch dem Gefühl in euch, das man Gewissen nennt; wenn Unkeuschheit recht wäre, bräuchte sich der Unkeusche nicht zu schämen, aber er schämt sich seiner Unkeuschheit, wenn

er es auch nicht eingesteht, sondern sich meist mit seiner freien Auffassung brüstet.

Mütter, Väter! Die sexuelle Aufklärung ist sehr einfach, pflanzt es in das Gemüt eurer Kinder von Klein aus ein:

Heilig ist der Leib, und was lebendig,
Sei dein Wahlspruch immer und beständig,
Vor dem heilgen Leib sollst du dich scheuen,
An des Leibes Kunstwerk dich erfreuen. . . .

Gott stieg herab die Welt zu schauen mit deinen Augen,
Ihm sollst du Opferduft mit reinen Sinnen saugen,
Er ists, der in dir denkt und schaut und fühlt und spricht,
D'rum, was du denkst und schaust und fühlst und sprichst,
Sei Göttlich Licht!

Ihr jungen Männer, laßt euch nicht verwirren von den Wahnideen, Enthaltsamkeit sei der Gesundheit nachteilig! Wird nicht in allen heiligen Büchern, die zum Besten der Menschheit geschrieben wurden, Bekämpfung der Begierden gefordert? Würde diese Forderung von den Weisen aller Zeiten vertreten worden sein, wenn sie naturwidrig, der Gesundheit schädlich wäre?

Karma, das Gesetz von Ursache und Wirkung, das Gesetz, dessen Wirken in den Worten gekennzeichnet ist: „Was der Mensch säet, das muß er ernten," es registriert ein jedes physische Vergehen. Unkeuschheit ist nicht nur ein Verbrechen am eigenen Leibe, sondern ein Verbrechen an der Menschheit. Durch die Taten jedes einzelnen wird das die Menschheit geißelnde Laster vermehrt; durch deine Unreinheit werden deine zukünftigen Kinder um so fester an die niederen Leidenschaften gebunden. In der *„Stimme der Stille,"* dem Unterweisungsbuch für den strebenden Menschen, heißt es:

Heg' nicht den Glauben, daß die Lust jemals ertötet werden kann, wenn sie begünstigt oder wenn gesättiget sie wird; denn dies ist eine Schändlichkeit, von Mara eingegeben stets. Gerade, wenn dem Laster Nahrung wird verliehn, geschiehts, daß es sich weitet, daß stark es wird, so wie ein Wurm, der sich am Herz der Blüte mästete.

Derjenige Mensch wird Herr seiner Begierden werden, der seine Gedanken zügelt, der sie nicht in sinnliche Träumereien schweifen läßt. Studieren Sie Theosophie, dann werden Sie Aufschluß über Art und Wirkung der Gedankenwesenheiten erhalten!

Umwandeln muß der Mensch seine Gedanken; er darf nicht zulassen, daß sie sich mit niederen Dingen beschäftigen, sondern er soll sie, sobald dies eintritt, mit neuer Kraft, mit neuer Energie auf die Ideale des höheren Lebens lenken. Sie werden gehorchen, wenn es sein Wille ist! Ich denke, der Mensch handelt männlich, der seine Kraft durch Selbstbemeisterung beweist; darin Ihr Männer liegt eure Ehre!

Ihr Mädchen, ihr Mütter der Zukunft, verschmäht den Mann, von dem ihr annehmen müßt, daß er sein Leben durch seine Leidenschaften beschmutzte Ehe ist der wichtigste Abschnitt in eurem Leben. Die Ehe ist die schwerste Prüfungszeit in diesem Erdenleben; es ist das Schwerste für die Frau, den Mann gewählt zu haben, der die hin- und hergerissene Beute seiner niederen



EINGANGSTOR ZUM GELÄNDE DES INTERNATIONALEN THEOSOPHISCHEN HAUPTQUARTIERS, POINT LOMA, CALIFORNIEN



RAJA YOGA-AKADEMIE UND FRIEDENSTEMPEL ZU POINT LOMA, CALIFORNIEN



EINIGE DER KNABEN-HEIME DER RAJA YOGA-SCHULE ZU POINT LOMA
GEGRUNDET VON KATHERINE TINGLEY IM JAHRE 1900



GRUPPE DER JÜNGSTEN ZÖGLINGE DER RAJA YOGA-SCHULE

INTERNATIONALES THEOSOPHISCHES HAUPTQUARTIER POINT LOMA, CALIFORNIEN

Natur ist! Fragt die Frauen, blickt um euch, wie wenige die Heldenkraft besitzen, trotzdem aufwärts zu streben, trotzdem innerlich stark zu bleiben. Die meisten gehen in solchen Kämpfen an Leib und Seele zu Grunde! Wollt ihr dieses Heer der unglücklichen Frauen, der dadurch unglücklich gewordenen Kinder vermehren?

Oder wünscht ihr Priesterinnen des Guten und Schönen in eurem Heim zu sein, wünscht ihr glückliche, von allem Guten und Schönen gesegnete Kinder? Dann wählt den Mann, der reinherzig ist, von dem ihr gewiß seid, daß er sich zur Führung eines reinen, höheren Lebens begeistern läßt. Sogenannte unwiderstehliche Männer sind nicht wert, Vater zu werden, einen solchen Mißgriff würden eure zukünftigen Kinder büßen müssen. Aber auch ihr selbst!

Verschmäht den Mann, der seine Jugend genossen hat; der es dann an der Zeit findet, eine Pflegerin für's Alter zu ehelichen, — der keinen anderen Begriff vom Kinde hat, als daß er es eben mit in den Kauf nimmt, wenn es nicht anders sein kann.

Ihr Mädchen sollt den Mann nicht locken mit eurer Weiblichkeit, — starkherzig sollt ihr werden, ihr Mütter der Zukunft, um die Menschheit zu veredeln!

Studiert, wenn ihr es noch nicht getan habt, die Lehren der Theosophie über die Natur des Menschen! Euer Glück kommt nicht aus dem Theater, nicht aus den Tanzsälen, nicht aus dem Beruf; euer und der Menschheit Glück oder Unglück kommt aus der Ehe!

Hört! Frau Tingley, die Führerin der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft, die Helferin der Frauen, ruft:

> O, würdet ihr Frauen es erfassen, wie mächtig ihr als Seelen seid, mächtiger als das Gemüt es begreifen kann! Blickt in die Vergangenheit — ihr selbst seid die Kameraden und Lehrer der Großen der Rasse! Unbegrenzte Macht liegt tief in euren Herzen, wenn ihr nur zuversichtlich und standhaft als Seelen dasteht, welche das Licht und den Weg darin finden. Seid ihr nicht die Mütter der Rasse? Der Schlüssel aller Zukunft liegt in euren Händen. Um euer selbst willen, um der Zukunft der ganzen Menschheit willen, beschwöre ich euch, daß ihr euch von den psychischen Nebeln, welche das Gemüt verdunkeln und den Willen zerstören, abwendet und den ewigen Sonnenaufgang mitten in euren Herzen wiederfindet. Findet die Kraftquelle eurer eigenen Natur und wohnet darin. Findet eure eigene Göttlichkeit!

Viele Volkserzieher und warmherzige Menschenfreunde beschäftigten sich mit der Hebung der sexuellen Verhältnisse; sie haben manchem Menschen geholfen, viel gute Arbeit geleistet, — vollen Erfolg konnten sie aber nicht haben, weil die Menschheit sich dagegen auflehnt, die Tugend um der Tugend willen zu üben. Theosophie enthüllt nun die Rätsel, die das Leben bisher bot. Durch die Wiederverkörperungslehre und durch die Lehre vom Karmagesetz zeigt sie uns den Sinn, den Zweck und das Ziel des Lebens. Durch ihre Lehre über die Natur des Menschen gewinnen wir Einblick in uns, Verständnis für die in uns sich bewegenden Kräfte. Durch ihre Lehren über Art und Wesen der Gedanken werden uns Mittel gezeigt, Herr über die in uns wirkenden Kräfte zu werden. Theosophie läßt uns Einblick gewinnen,

„wie sich Verdienst und Glück verketten"; aus diesem Einblick erwächst die zwingende Notwendigkeit sittlicher Reinheit, moralischer Kraft.

Also nicht nur um eine Forderung hochgehenden Idealismus, sondern um eine selbstverständliche Grundforderung, hervorgehend aus der bestehenden Ordnung der die Welt, das Universum regierenden Gesetze handelt es sich!

* * *

Wenden wir uns nun dem Kinde zu und seiner Erziehung, so müssen wir daran festhalten: Das Kind braucht zum Leben Liebe! „Wie eine schöngeistige ethische Forderung hört es sich an; Naturgesetz ist es, bewiesen durch den wissenschaftlichen Versuch," sagt Professor Ibrahim.

Ich möchte Ihnen eine kurze Abhandlung über die Ergebnisse eines solchen wissenschaftlichen Versuches nicht vorenthalten; sie ist im *Kosmos, Handweiser für Naturfreunde* 1918 erschienen und lautet:

Verwaiste Säuglinge aufzunehmen haben sich zahlreiche Horte, Heime und Krippen geöffnet. Die Mehrzahl von ihnen wird einwandsfrei geleitet. Sie stehen unter ärztlicher Aufsicht, sind mit allen technischen und hygienischen Einrichtungen der Säuglingspflege ausgerüstet, mit Nahrungsmitteln versorgt, von einem geschulten Personal bedient. Und dennoch gedeihen, namentlich bei längerem Aufenthalt, die Kinder in diesen großen Anstalten nicht annähernd so sicher und kräftig wie in mütterlicher Obhut, mag diese auch an Reichtum der Mittel weit hinter jenen zurückstehen. Selbst in der Einzelpflege einer fremden Frau, der sogenannten Ziehmutter, ist das Ergebnis der Kinderzucht bei sonst einwandfreier Versorgung besser, als es bis vor wenigen Jahren in den öffentlichen Anstalten gewesen. In diesen verfielen die Kinder fast durchweg einem schleichenden Siechtum, das man als Hospitalkrankheit, Hospitalismus bezeichnet, und das sich bei längerer Anstaltspflege im Nachlassen des Appetits und damit des Wachstums und im Auftreten von Verdauungsstörungen und nervösen Erscheinungen, wie Unruhe und Schlaflosigkeit, Neigung zu Katarrhen und Drüsenerkrankungen, äußert. Der Hospitalismus war bis vor kurzem die Seuche der Säuglingsheime, wie einst der Hospitalbrand in den Wundlazaretten, und das Wochenbettfieber in den Geburtsanstalten. Alle Verbesserung der Pflege, aller Reichtum der Ausstattung, alle zeitgemäße Bekämpfung der Ansteckungen wurde des unheimlichen Leidens nicht Herr, bis die gründliche Erforschung des Übels als überraschende Ursache fand: Mangel an Liebe! Die Kinder gehen, wie sich einer der führenden Forscher des Hospitalismus ausdrückt, an seelischem Hungertod zu Grunde, der kindliche Instinkt nach Mutterliebe bleibt unbefriedigt, und das Seelchen stirbt dahin. Die zahllosen psychischen und körperlichen Anregungen zu Essen und Bewegung, Wachen und Schlaf, die das glückliche Kind in den Armen der Mutter empfängt, das Lächeln und Lieben, Singen und Wiegen, das Aufgehobenwerden von der Mutter nach dem ersten Wimmerlaut der Nacht und das süße Wiederversinken in Träume unter den Flüstermelodien der Hüterin, die Befriedigung die das Kind empfindet auf dem ersten Schrei nach Nahrung zu gewohnter Stunde an die nährende Brust gelegt zu werden, — all diese traumhaften, kaum empfundenen und doch dem Kinde wie Sonnenschein der Blume nötigen Wonnen des ersten Lebens fehlen dem Kinde der Anstalt. Ihm fehlt der Ammenzauber. Kümmerhaft lebt es im Schatten des Schicksals liebeentbehrend dahin, wie die Pflanze, deren Samenkorn das Mißgeschick in den sonnenlosen Winkel der Mauer geweht, und die hier schwächlich vegetiert, indes ihre Schwestern in prangender Pracht im Sonnenschein der Wiese blühen. Zentralheizungen ersetzen nicht die Wärme eines Mutterblicks, und die schönste Box aus Email und Glas ist keine Wiege, die am Bett der Mutter steht. Der Mensch ist keine Maschine, die man mit Öl und Kohle speist, und nach einem Fahrplan laufen läßt. Ein Pflänzlein ist das neugeborene Kind, das mit Liebe gehegt und gepflegt sein will und das den Sonnenschein beglückten Blickes und die Wärme des

liebenden Armes verlangt. Es ist auch kein Soldat, daß man es in das Säuglingskissen Nr. 20 steckt, wie den Rekruten in die Uniform, und im Kasernendrill erzieht; es will als Ich gewartet und als Persönlichkeit gewertet sein.

Bis vor wenigen Jahren ist es in keinem einzigen Fall gelungen, einen Säugling in einer Anstalt mit Fremdmilch allein am Leben zu erhalten. Es gelang erst, nachdem man in allerneuester Zeit als Ursache des Hospitalismus den Mangel an Liebe erkannte und in den Säuglingsanstalten die schematische Massenpflege durch individuelle Einzelwartung ersetzte. Damit war der Weg zur Überwindung des Hospitalismus und zugleich zur allgemeinen Reform der Säuglingspflege gewiesen: jedem Kinde eine Mutter! Ammenzauber in die nüchternen Räume der Anstaltstrachten und Soxhletkocher! Je eine Pflegerin erhält eine beschränkte Anzahl von Säuglingen, die sie, wie eine Mutter ihre Kinder, in ihren Eigenheiten kennenlernen und dementsprechend individuell liebevoll behandeln muß.

Erfreulich ist diese Einsicht, daß es nicht damit getan ist, ein Kind nur zu speisen und zu kleiden, — Anstaltserziehung ist ganz natürlich aber niemals das, was für ein Kind die leibliche Mutter ist. Ich hatte öfter Gelegenheit in einem Kinderheim zu sein; es waren mir immer schwere Stunden, diese leeren, bei aller guten Ernährung bleichen Gesichtchen zu sehen. Die ihm gespendete Liebe verschönt ein Kind zusehend; es waren unter den vielen Kindern einige die den Pflegenden besonders nahe standen; diese Kinder blühten in der Tat wie Blumen im Sonnenschein.

Mutterliebe ist eine magische Kraft, eine Kraft, um Wunder zu wirken. Freilich eine bloß instinktive Mutterliebe reicht nicht aus, es muß eine bewußte Liebe, eine Liebe sittlicher Vertiefung sein, — ein gewolltes Hervortreten der Göttlichkeit — das muß unsere Liebe sein!

In welcher Weise sie sich äußert? Nicht in überschwenglicher Zärtlichkeit, sondern in einer steten Wachsamkeit sich selbst gegenüber, damit niedere Strömungen aus unserer eigenen Natur ausgeschaltet werden, um das Kind nicht anzustecken damit; denn Reinheit und Unreinheit des Herzens wirken ansteckend.

Das Kind wird tatsächlich schon im Mutterleibe erzogen dadurch, daß wir an uns Selbstzucht üben. Der Haß, der Zorn, die Zügellosigkeit, die Sinnlichkeit, die du Mutter in dir hast, sie dringen in dein Kind ein; es sind Kräfte, die mit ihm verwachsen und es vergiften. Aber auch die Reinheit des Denkens, die Reinheit des Empfindens, die Ruhe des Herzens, deine Sanftmut und Selbstbeherrschtheit, — auch sie wirken, dein Kind zu formen. Brauchen wir uns da zu fragen, welche Maßnahmen die besten sein werden?

Dein Kind kann durch dich für dich eine Segnung sein, durch dich für dich eine Geißel werden.

Denkt darüber nach ihr Mädchen! Ihr seid glücklich, daß ihr euch über diese wichtigen Tatsachen unterrichten könnt. Bewegt sie in eurem Herzen und handelt darnach!

Manche Mutter hat es schon ausgesprochen: „An meinem Kind ist manches, das mir nicht gefällt, das mir Sorgen macht; ich muß es mit Geduld nun zu veredeln versuchen, denn damals kannte ich noch nicht Theosophie, — mein eigenes Wesen war unbeherrscht und ungeklärt.“

Selbstverständlich kommt es bei dem Wesen des Kindes auch auf den Mann an. Drum wählt nur den Mann, der durch seinen sittlichen Halt wert ist Vater zu werden! Das Kind ist die Erfüllung des Lebens; aus dem Kind kommt euer Glück; nicht daraus, daß du und dein Erwählter zusammensein und zusammen leben könnt.

Die erfahrene Frauenärztin Emanuele Meyer, München, schreibt:

Mit der Schwangerschaft, die naturgemäß das Wesen der Frau tiefgehend in Anspruch nimmt, beginnt für die Hoffende ein Doppelleben, das erst mit dem Tode des einen aus diesem Bunde endet. Die werdende Mutter, getragen von sittlichen Idealen und arbeitend an ihrer innerlichen Vertiefung, erreicht nunmehr ihre höchste natürliche Weihe! Die bewußte gewollte Mutterschaft, mit allen Konsequenzen ist eine sittliche nationale Tat von so gewaltiger Größe, daß sie an die Leistungen des Mannes nicht nur heranreicht, sondern zweifellos diese überragt. In dieser Tat der Mutterschaft liegt die Größe der Frau für das Menschheitsleben.

Zur sittlichen Mutterwürde ist eine ganze, eine reife, eine sittlich gefestete Persönlichkeit nötig, eine Frau die für diesen eminent wichtigen Beruf erzogen und vorbereitet ist. Denn kein Verhältnis unter Menschen ist ein derart inniges mit tausend Fäden verwachsenes, wie das von Mutter und Kind.

Die Mutter ist die Wiege der Zukunft! Sie ist aber auch der große Altar, auf dem ohne Ende für das Wohl der Menschheit geopfert wird! Große Mütter stempeln ihr Volk und ihre Zeit mit ihrer Seele! Eindrücke, die die Mutter ihren Kindern vermittelt, verschwinden nie; sie mögen lange liegen und keimen, dem Saatkorn gleich — aber sie setzen sich später in Handlungen um, und sie werden nicht selten zu Lebenswendepunkten, zu Wegrichtungen, zu Lebensbestimmungen.

Haben wir das Kind geboren, so haben wir noch ein Mittel zur direkten Beeinflusung des Kindes in der Hand, — es ist die Ernährung an der Mutterbrust. Wir sollten uns durch kein Bedenken, durch keine Eitelkeit dieses Mittels begeben. Sie kennen das Sprichwort: „mit der Muttermilch eingesogen." So lange wir ein Kind an der Brust nähren, sind wir stets in der Lage, es direkt mit dem Willen zum Guten, mit Ruhe, Selbstlosigkeit, Selbstbeherrschung und allen zum höheren Leben notwendigen Eigenschaften zu beeinflußen.

Welches Verbrechen begeht da aber in ihrer Unwissenheit eine Mutter, die wohl ihr Kind selbst nährt, — ihm aber zugleich mit der Muttermilch alle die üblen Kräfte der niederen Natur überträgt? In ganz krassen Fällen habe ich schon beobachtet, daß Frauen keifend und sprühend im Zorn ihr Kind an die Brust legen, noch puterrot vom Streiten und Schelten, — solche Muttermilch ist für die Seele des Kindes Gift, und es mag dahingestellt sein, ob der Körper von solcher Nahrung das Beste zur Fortentwicklung erhält.

Eine durch die Lehren der Theosophie geschulte Mutter vermag mit jedem Atemzug ihrem Kinde eine Segnung zu sein, sie vermag in Wahrheit durch die Liebe ihrer göttlichen Natur Göttliche Magie zu üben.

* * *

Es wurde bereits erwähnt, daß wir bei der Erziehung des Kindes zuerst und vor allem die Tatsache erfassen müssen, eine wiederverkörperte Seele vor uns zu haben. Der ewige Teil des Kindes ging bereits durch viele Leben

und trägt einen reichen Schatz von Erfahrungen in sich. Das sogenannte „unwissende Kind“ ist ein Märchen. Bei manchem Kind ist es leicht, zu beobachten, wie es im zartesten Alter die bereits in ihm liegenden Erfahrungen in seiner neuen Umgebung zur Anwendung bringt.

Darum soll unsere Erziehung nicht ein Einstopfen von Lehren und Mahnungen in das Kind sein, sondern ein Herauslocken seiner höheren Fähigkeiten! Es ist der Fehler vieler Eltern, daß sie das Kind unbedingt in ihre Art und nach ihrer Art modeln wollen, statt daß sie die individuelle Art des Kindes beachten. Dein Kind ist nicht du, — es ist ein Ich, es ist dir in seinem Wesen vollständig ebenbürtig, es ist die Seele gleich dir. Die meisten Eltern beanspruchen anerkannte Autorität bei ihrem Kinde; sie werden aber finden, daß das Kind diesem Wollen mit aller Macht widerstrebt.

Überlegen Sie sich einmal den Weg, wie wir uns diese Autoritätsanerkennung durch unsere Kinder erst verdienen müssen! Sind die Kinder durch unser Verhalten von der Tatsache unserer Autorität überzeugt, dann haben wir alles gewonnen, unser Kind und sein Herz! Das Kind aber, das dürfen wir nicht vergessen, es ist gerecht in seiner Bewertung; man kann ein Kind nicht so leicht über die Art unseres Charakters täuschen, da es als Führer seinen noch unverbildeten Instinkt besitzt. Wenn wir uns Autorität durch Gewalt erzwingen wollen, durch die Härte unseres Willens, — so ist das Resultat, daß die natürliche Harmonie zwischen dem Kind und uns zerstört wird. Bloße Gehorsamsleistung, wenn wir die Seele des Kindes nicht besitzen, ist nicht das Wünschenswerte.

Die Erziehung unserer Kinder ist von dem Augenblick an leicht, wenn wir das einzig Richtige tun, nämlich uns selbst erziehen.

Ein Beispiel: Kinder sind keine Engel, sonst wären sie nicht in dieser neuen Verkörperung; die Eigenschaften ihrer niederen Natur zeigen sich oft. Nun ist dein Kind durch irgend etwas in Zorn geraten, ungebärdig, — das Nächste ist, daß du ihm Ruhe gebietest. Zuerst bist du vielleicht ruhig; folgt das Kind nicht, so reizt die Kraft seiner niederen Natur sofort deine niedere Natur; du wirst energisch, heftig, schreist das Kind an, — die Folge ist beiderseitiges Geschrei und Aufregung, schließlich womöglich Schläge für das Kind, das unter deiner Unwissenheit mehr leidet als du ahnst.

Wie verhält sich da ein durch die Lehren der Theosophie geschulter Mensch? Er wird versuchen, dem Kinde die schlimme Kraft des Zornes verständlich zu machen; in dem Maße als sich der Erzieher selbst von seiner niederen Natur befreit hat, in dem Maße als ihm auf Grund dieser Befreiung die Kraft einer göttlichen Natur zur Verfügung steht, wird er fähig sein auf das Kind richtig einzuwirken!

Sie werden denken, daß dann ein anderer Mensch wohl gar nicht fähig sei zu erziehen? Daß der Mensch ohne die positive Erkenntnis seiner Göttlichkeit nicht imstande ist, erzieherisch dahingehend zu wirken, einen anderen der Vollkommenheit näher zu führen, dafür ist unsere Gegenwart der traurige Beweis!

Welche Verwirrung auf dem Gebiet der Erziehung sogar unter den führenden Personen herrscht, geht aus dem bezeichnenden Ausspruch des

bekannten Jugenderziehers Lothky hervor. Er spricht einmal in einem seiner Bücher die nachdenklichen Worte aus: „Der Mensch muß doch göttlicher Art sein, sonst könnten trotz unserer Erziehung nicht so viele ordentliche Menschen herumlaufen!"

Wir sprachen eben von dem widerspenstigen Kinde. Nur durch die eigene Ruhe vermag man auf das Kind einzuwirken, — aber auch nur dann, wenn man wirklich innerlich vollkommen ruhig ist, wenn man die eigene niedere Natur so beherrscht, daß kein Kontakt zwischen den üblen Kräften hergestellt werden kann. Die *bewußte* Überzeugung, Göttliche Seele zu sein, muß vorhanden sein! So gut zwischen den niederen Naturen von Mutter und Kind der Kontakt hergestellt werden kann, so gut kann von Seele zu Seele die Wechselwirkung eintreten. Darauf muß die ganze Erziehung hinzielen. Der Weg ist nicht einfach und führt nicht sofort zum Ziel, denn man darf nicht vergessen, daß die niedere Natur immer wieder nach der Herrschaft trachtet, daß es gilt, Stein um Stein von der das Heiligtum in Mutter und Kind einengenden Mauer abzutragen.

Jede Mutter muß, der individuellen Art des Kindes angepaßt, eine Form finden, um das Kind selbst auf seine Licht- und Schattenseiten, seine höhere und seine niedere Natur aufmerksam zu machen; das Kind muß allmählich die Herrschaft über seine niedere Natur selbst in die Hand nehmen; wir können dabei nur lenkend eingreifen.

So einfach sich dies anhört und ausspricht, ist es doch eine Aufgabe, die unsere ganze Aufmerksamkeit erfordert. Diese Aufgabe können wir nur erfüllen, wenn wir in der eigenen Göttlichen Stärke und Größe mit unserem ganzen Handeln, unserem ganzen Leben wurzeln. Schwäche führt nicht zum Ziel; sofort fühlt das Kind unser Schwanken und lehnt sich gegen unsere Führung, gegen unsere Autorität auf. Es fühlt, was mangelhaft ist in deinem Leben, wenn es auch manchmal nicht die Worte hat, um sein Fühlen auszudrücken. Du wirst wissen, daß es einfach dann an dir vorbei seine eigenen Wege geht. Trotz aller Liebe verstehen doch manche Mütter nicht, wirklich Mütter zu sein. Manche sind zu sehr „erwachsen." Wir müssen uns in unsere Kinder hineindenken und mit ihnen Kinder sein. Nicht nur äußerlich, auch innerlich den Kindheitszustand wiederfinden! Heißt es doch: „wenn ihr nicht werdet wie die Kindlein, so könnt ihr nicht ins Himmelreich kommen." Sorglos, unbefangen und reinherzig — das ist der Kindheitszustand.

Sie sagen vielleicht, das kann nicht sein, wir haben zuviel der Alltagslasten. Der Alltag hat aber nicht das Recht an Ihnen, auch nicht sein Sorgen ums tägliche Brot. Seien Sie versichert, der Mensch, der gerecht lebt, der eins wird mit dem Vater in sich, der hat täglich das, was er zu seiner Erhaltung notwendig braucht. Wie oft werden die Sprüche angeführt: „Sorget nicht für den morgigen Tag, denn er wird für das Seinige sorgen," „Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie ernten nicht und sammeln nicht in die Scheuer und euer himmlischer Vater nähret sie doch!" Warum werden sie so garnicht befolgt und angewendet? Unsere Pflichten voll und ganz, mit aller Hingabe erfüllen, das ist unsere Aufgabe; tun wir dies, dann können wir ruhig dem Walten gerechter Gesetzmäßigkeit vertrauen.

Das ist auch das Geheimnis des Glückes; wer dieses Geheimnis löst, wird des vollen reichsten Glückes teilhaftig! In den *Führerworten* können Sie von Frau Katherine Tingley lessen:

Die theosophische Erziehung ist nicht so sehr ein Ding, welches eingeflößt wird, sondern es ist eine Befreiung von der Macht der niederen Kräfte, welche ein Wachstum hindern und aufhalten, das ungehindert und rasch vor sich gehen sollte. . . .

Eine der Hauptaufgaben muß sein, den Kindergemütern die alte alte Lehre klar und zu eigen werden zu lassen, daß sie unsterbliche Seelen sind.

Mitunter wird gesagt, es sei unmöglich, den Kindern ein Verständnis für die theosophischen Lehren beizubringen. Das ist eine irrige Anschauung. Unter den Namen Karma und Reinkarnation werden sie die Lehren nicht begreifen, an den Tatsachen des Lebens aber kann man sie unterrichten. Wie das eine Mutter macht, bleibt ihrer Klugheit überlassen. Z. B., kommt ein Kind durch Ungestüm oder Unartigkeit zu Fall, so ist die beste Gelegenheit, an Stelle sentimentaler Bemitleidung eine Lehre über den gesetzmäßigen Verlauf aller Handlungen zu geben: „Wärest du ruhig und brav gewesen, so hättest du nicht fallen können, nun warst du und dein Herz böse, da hast du fallen müssen zur Strafe dafür." Wenn wir die Absicht haben, daß unsere Kinder mit unserer Hilfe fortschreiten, so müssen wir das Sentimental-Zärtliche aus unserer Art bannen. Es verweichlicht; der Kampf, den wir Menschen zu kämpfen haben, erfordert ein großzügiges, straffes Empfindungsleben. Durch sentimentale Verzärtelung und Abgötterei legen wir dem Kind nur Stein um Stein in den Weg, schmerzbereit und schmerzgewohnt sollen unsere Kinder durch unsere weise Führung werden!

Die Liebe der Eltern muß tief und stark, opferfroh sein; mit Güte wollen wir unsere Kinder erziehen, mit Verstehen, sie stählen zum Kampf.

Gebt euren Kindern schon frühzeitig Gelegenheit sich in tätiger Nächstenliebe zu üben, spornt sie an, daß sie des andern Leid und Freude mitempfinden; lernt ihr Eltern selbst es begreifen:

Die Liebe, die ich hab gefunden,
Die mich beglückt, mich ließ gesunden,
Ist Menschenliebe, ein heilig Wort!

Vertausendfacht hat sich mein Leben
Dem Nächsten hab ich mein Ich gegeben
Dort klingt es weiter in vollem Akkord!

Ach, unterdrückt nicht das warme Mitempfinden des Kindes mit andern und mit den Geschöpfen durch die kalten Verstandesworte: „das und der geht uns nichts an!" Unterdrückt nicht die Freigebigkeit eures Kindes, wenn sie auch noch etwas zu unbedacht ist und eure Sparsamkeit ein Eindämmen fordert. Zerstört nicht das Schönste im Kind mit den kalten praktischen Forderungen! Ehrfurcht sollen wir haben vor der Seele, die im Kinde wirkt, die sich durch das Kind zu offenbaren sucht. Euren größeren Kindern aber, ihr Eltern, denen gegenüber könnt ihr nur die Erziehung durch ein vorbildliches Beispiel anwenden. Das Verhalten der Eltern soll so sein, daß das Kind, sie verehrend, freiwillig als Vorbild wählt, daß es bewundernt aufblicken

kann, daß es zum Streben nach Vollendung durch der Eltern Streben angeregt wird!

O welche Wohltat für das denkende Kind, zu den Eltern aufblicken zu können! Welcher Schmerz für das Kind, vor sich selbst die Schwächen der Eltern entschuldigen zu müssen! Und wie oft, wie oft ist das der Fall!

Ihr Eltern! seid so, daß ihr im Geheimsten nichts vor euren Kindern zu verbergen habt. Schafft eine Atmosphäre der Reinheit durch Gedanken, Worte und Taten, — denn eine reine Atmosphäre ist für den jungen Menschen gerade so Lebensbedürfnis, wie für die Blume das Sonnenlicht!

Eine in diesem Sinne sehr wichtige Frage wollen wir hier nicht unerwähnt lassen: warum fühlt sich das Kind von den Eltern abgestoßen, sobald es mit den Jahren Einblick in das Geschlechtsleben erhält! Weil es noch instinktiv empfindet, und instinktiv das Unrecht fühlt, das hier zur Norm geworden ist! Der Ehebund wird geschlossen, um dem Kind den Eintritt ins Leben zu ermöglichen, — nicht aber zur Weiterpflege der Leidenschaften! An der Frau liegt es, durch ihre sittliche Reinheit und Stärke die jetzt bestehenden unnatürlichen Zustände zu beseitigen, durch Klugheit und Zartempfinden bestrebt zu sein, die Heiligkeit der Ehe wieder herzustellen!

Ein Dichter forderte einmal:

Die Frau muß sein wie ein Falkenweibchen, das seine Kreise höher und höher zieht, — der Mann wird ihm folgen!

Frau Emanuele Meyer sagt dazu:

Es gibt ein Wort, das zwei Welten trennt und Abgründe schafft, ein Wort des Mutes am Scheideweg, ein Wort des Charakters, ein Wort, das weibliche Schwäche zur Kraft erhebt, ein Wort, das Anfang und Ende der Sittenlehre umfaßt, es heißt: Ich kann und ich will!

Warnend ruft sie uns Frauen zu: „Das Weib wird von der Mitwelt genau so hoch eingewertet, als es sich selbst schätzt und wertet."

Professor Förster sagt:

Was wir brauchen, das sind wahrhafte Frauen, die Männer verlangen, nicht Männchen, und die den Mann nicht noch in seiner Schlaffheit und Triebkraft bestärken, sondern große Proben von Willensstärke verlangen!

Feuchtersleben sagt:

Die sittliche Hebung des Mannes ist Pflicht der Frau, deshalb Pflicht, weil wir fortschreiten sollen, die niedere Natur zu überwinden, um bei der nächsten Verkörperung freier der Vollkommenheit dem Ziel des Menschen, zustreben zu können. Gepflegte Leidenschaften sind Geiseln für das nächste Leben, Geiseln für den Zustand zwischen Tod und Wiedergeburt!

Wahre Liebe ist die Christusliebe, sie ist jener Teil der Frauennatur, welcher über das Gemeine erhebt, welcher die Seele mit Barmherzigkeit und mit einer solchen Macht erfüllt, die durch Worte nicht zu beschreiben ist,

so lehrt Katherine Tingley.

Ihr Frauen! seid fähig, siegreich diese Aufgabe zu lösen; dies geschieht, wenn sie die Kraftquelle ihrer Natur finden, ihre eigene Göttlichkeit!

Wenn wir Frauen fest in diesem Bewußtsein wurzeln, entströmt uns eine Macht, die alles Niedere zurückscheucht und bindet. Der Gatte dankt uns einmal diese Erlösung. Mehr aber ist damit bezweckt, daß unser Körper der Tempel

des Höchsten ist, in dem unsere Kinder wachsen und gedeihen, in dem wir Priesterinnen der Reinheit und Schützende der Seele unserer Kinder sein können. Wie sie uns so ganz kennen, wenn sie nicht Heimlichkeiten zu ahnen haben, dann ist's unser Mund, der sie in das Mysterium der Menschwerdung einführen kann. Wenn wir so handeln, dann wird die moralisch verderbte Jugend verschwinden. Denn diese Jugend ist eine Anklage an die Eltern insgesamt!

Mögen diese Worte den Edlen unter den Frauen Parole und Wegrichtung werden, mögen sie den Kämpfenden und Unwissenden helfen:

„Denn wo's dein Volk gilt,
Deiner Brüder Nöten,
Da scheu' den Kampf nicht,
Fürcht nicht Haß noch Wunden!"

AUS DER ZEIT FÜR DIE ZEIT

Sonderveranstaltung

der Arbeitsgruppen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft Nürnberg, am 23. November abends 7½ Uhr im großen Saale der Bayer. Landesgewerbeanstalt.

Neben den regelmäßigen, wöchentlichen Sonntagsvorträgen im Luitpoldhaus wurde in einem der schönsten Säle Nürnbergs eine Sonderveranstaltung abgehalten. Das Thema lautete: „Vom Kinde zum wahren Menschen — Ersehntes und Verwirklichtes."

Die Veranstaltung galt dem Erziehungsproblem, dem zur gegenwärtigen Zeit wohl die größte Bedeutung beizumessen ist; sind doch die Kinder die Hoffnung der kommenden Zeit; sie sollen als Mütter und Väter der neuen Generation bessere Verhältnisse schaffen und gutmachen helfen, was in Unwissenheit und Selbstsucht von der gegenwärtigen Generation niedergerissen und zerstört wurde. Theosophie geht von dem Standpunkt aus, daß nur dann eine Besserung eintreten kann, wenn die Menschen beginnen, nach vorausgegangener Selbsterkenntnis an sich zu reformieren, sich als göttliche Seelen zu erkennen und in diesem Geiste Kinder zu empfangen und zu zeugen, Kinder, in die dann das große Karmagesetz jene Qualitäten legt, welche es den Menschen ermöglichen, wirkliche Boten des Lichtes zu werden. Mit ihnen zieht dann der wahre Menschengeist in die Welt, die der Liebe so außerordentlich bedürftig ist.

Wie Theosophie, welche durch ihre erhabenen Lehren Handhaben zu dieser Reformation bietet, und wie die praktische Anwendung dieser Lehren durch Frau Katherine Tingley, der Führerin der Theosophischen Bewegung in der ganzen Welt, in der Raja Yoga-Erziehungsmethode ihren Ausdruck findet, dies sollte die Veranstaltung einer größeren Öffentlichkeit in Wort und Bild zeigen.

Schon lange vor der festgesetzten Stunde zogen Scharen von Hörern in den weiten, prächtig geschmückten Saal. Wie bei allen Wochenversammlungen, so fehlte auch hier nicht eine reiche Blattpflanzen- und Blumendekoration. Bevor noch die Feier ihren Anfang nahm, war der Saal gedrängt voll; viele Hundert andächtige Besucher warteten darauf, die Weisheiten der Theosophie zu vernehmen.

Feierliche Musik durchhallte den weiten Saal, ein weicher, volltönender Sologesang setzt ein. Mozarts anmutige Schöpfung „Der Sylphe des Friedens" läßt in den Besuchern die Alltagsstimmung dahinschwinden und macht die Gemüter bereiter für die höheren Wahrheiten der Theosophie. Die schöne Musik ist verklungen; sie hat eine eigene Atmosphäre geschaffen.

Der Vorsitzende der Nürnberger Arbeitsgruppen der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft ergriff sodann das Wort zur Einführung in das Werk und in die Arbeitsweise und gab den Zweck und das Ziel der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft bekannt. Er wies darauf hin, wie es heutzutage bei dem Überhandnehmen der psychischen Praktiken bei den verschiedenen »Issmussen« unbedingt notwendig ist, das Echte vom Unechten zu unterscheiden. Theosophie, sagte er, warnt vor allen derartigen Irrgängen, und die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft legt großen Wert auf die Feststellung, daß sie mit allen, solche Praktiken begünstigenden Gesellschaften, auch wenn sie sich theosophisch oder ähnlich nennen, in keinerlei Beziehung steht. Der Sprecher hob noch den Altruismus und den sektenlosen und unpolitischen Charakter der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft hervor.

Nach diesen einführenden Worten betritt die Rednerin des Abends, Frau Emilie Fersch, festlich geschmückt das Podium. Ihre Rede ist flüssig und anmutsvoll, man fühlt die Begeisterung und Reinheit ihres Herzens und ist ergriffen von der Größe der Sehnsucht, die in ihr nach Ausdruck ringt, der Menschheit zu helfen. *)

Der Eindruck, den ihre Worte auf die Zuhörerschaft hinterließen, ist in der nun folgendea Stille zu verspüren.

Wenige Minuten später sind aller Augen auf die Projektionswand gerichtet, auf der das Bild der Führerin der Theosophischen Bewegung erscheint. Und nun folgt Bild auf Bild, Szene auf Szene aus dem paradiesischen Point Loma. Der Vorsitzende der Nürnberger Arbeitsgruppen gibt packende Schilderungen zu den einzelnen Bildern. Er spricht davon, wie Point Loma schon in Frau Katherine Tingleys Kindheit eine Rolle spielte, wie es dann später entdeckt wurde und sich in verhältnismäßig kurzer Zeit aus kleinsten Anfängen zu der heutigen Bedeutung entwickelte. Im Vertrauen auf das große Gesetz, und ausgerüstet mit Weisheit und Menschenliebe, gründete sie die Raja Yoga-Erziehungsmethode, welche heute derartigen Einfluß gewonnen hat, daß die Hochschule zu Point Loma im vorigen Jahre in die Reihe der Weltuniversitäten aufgenommen wurde. Die vielen fesselnden Bilder gaben einen Begriff von der gewaltigen Arbeit, die geleistet wurde. Wir werden

*) Ihr Vortrag ist in dieser Nummer besonders zum Abdruck gebracht.

mit der herrlichen Landschaft Point Lomas bekannt gemacht. Bilder von überwältigender Schönheit ziehen an unseren Augen vorüber. Es werden die Hauptgebäude in ihrer eigenartigen imposanten Architektur, die Haupteingänge, Schülerheime von innen und außen gezeigt. Wir sehen Raja Yoga-Schüler, angefangen von den Kleinsten bis zu den Studenten der Raja Yoga-Universität. Wir sehen sie bei vielerlei Beschäftigung und lernen die Art und Weise kennen, in der Musik zu einem Bestandteil des täglichen Lebens wird. Frau Katherine Tingley legt großen Wert auf die Wiederbelebung des Dramas, sagte der Sprecher. Im Anschluß daran bekommen wir Bilder vorgeführt von den Aufführungen eines Dramas »Das Aroma von Athen« in dem großen Freilichttheater in Point Loma, dem ersten und größten in Amerika, mit ungefähr 3000 Sitzplätzen. Es sind Bilder, die von großer Reinheit der Darsteller und von eigenartiger Schönheit der Darstellung selbst zeugen. Viele große Vereinigungen und Studiengesellschaften aus allen Teilen der Welt haben die Einrichtungen in Point Loma studiert und sind von Erstaunen und Freude über das Gesehene und Erlebte erfüllt, wie uns der Vorstand schilderte an Hand von bildlichen Darstellungen verschiedener Empfänge derartiger Gesellschaften. Wir hören, während Bild auf Bild auf der Projektionswand erscheint, warmherzige Worte der Führerin Frau Katherine Tingley. Im Geiste sind wir hineinversetzt in jenes Wunderland Point Loma, in dem eine neue Generation heranwächst, erzogen und geschult in reinster Atmosphäre, getragen von der Liebe ihrer Lehrer und überschüttet von der Liebe und Weisheit der Führerin, Frau Katherine Tingley.

Mit Bildern und einem Hinweis auf die Gründer und Beschützer der Theosophischen Bewegung, H. P. Blavatsky, jener Frau von heldenhaftem Mut und beispielloser Opferfreudigkeit, und ihrem Nachfolger, W. Q. Judge, dem es leider nicht vergönnt gewesen ist, die Früchte seiner Pionierarbeit zu erleben, der sich aufopferte an dem Widerstand der Feinde der Bewegung, und mit einem Bildnis von Frau Tingley aus neuester Zeit, der es erst, nachdem sie den Boden vorbereitet fand, um eine Reorganisation der Gesellschaft vornehmen zu können, gelang, in der Point Loma Institution der Unternehmung einen solchen Halt zu geben, daß sie zu einem Faktor in der Welt wurde und nicht mehr vernichtet werden kann, schloß die Lichtbildervorführung.

Noch unter dem Einfluß des Gehörten und Geschauten verstärkt sich der Gesamteindruck nach Ertönen eines herrlichen Zwiegesangs von Schumanns »Liebe ist ein stilles Glück« zu einem Erlebnis von Feiertäglichkeit. Wir fühlen es mit Macht, hier walten Kräfte der höchsten, reinsten Menschenliebe, die uns ein Ruhepunkt sind im heutigen rastlosen Hasten und Jagen.

Still und in sich gekehrt, in ruhiger Versenkung verlassen die Hörer den Saal; sie haben etwas empfangen, das vielleicht einen Wendepunkt in ihrem Leben bedeutet; sie haben empfunden und erlebt, was hinter der werktätigen Arbeit der Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft liegt, und erfahren, daß Theosophie in ihrer Anwendung auf das tägliche Leben wirklich eine Hilfe für die Welt bedeutet. *Beobachter.*

Die Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft

Gegründet in New York im Jahre 1875 von H. P. Blavatsky, William Q. Judge und anderen

Reorganisiert im Jahre 1898 durch Katherine Tingley

Internationale Zentrale Point Loma, Californien

Das Hauptquartier der Organisation zu Point Loma mit all seinen dazugehörigen Bauten nebst Grund und Boden ist keine »Gemeinde«, »Ansiedelung« oder »Kolonie«. Es bildet auch kein Experiment für Sozialismus, Kommunismus oder ähnlichem, sondern ist, was es sein will: das zentrale, ausübende Amt einer weltweiten Organisation, in welchem die Geschäfte derselben erledigt und die Lehren der Theosophie praktisch dargetan werden. In der Mitte zwischen dem Osten und dem Westen gelegen, wo die aufgehende Sonne des Fortschrittes und der Erleuchtung eines Tages in ihrer vollen Höhe stehen wird, vereinigt es den philosophischen Osten mit dem praktischen Westen.

ZIELE

DIESE BRUDERSCHAFT ist ein Teil einer großen, universalen Bewegung, die in allen Zeitaltern tätig war.

Diese Organisation erklärt, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist. Ihr Hauptzweck ist, Bruderschaft zu lehren, zu beweisen, daß Bruderschaft eine Tatsache in der Natur ist und sie zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen.

Die Hilfszwecke sind: das Studium alter und moderner Religionen, der Wissenschaft, Philosophie und Kunst, die Erforschung der Gesetze der Natur und der göttlichen Kräfte im Menschen.

Es ist eine bedauerliche Tatsache, daß viele Leute den Namen der Theosophie und den der Organisation der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« für ihre eigennützigen Interessen benützen; auch gebrauchen sie den Namen von H. P. Blavatsky, der Gründerin der Theosophischen Bewegung, und selbst das Motto der Gesellschaft, um die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich zu lenken und die Unterstützung des Publikums zu erwerben. Dies geschieht sowohl bei Veröffentlichungen, als auch bei Vorträgen. Indem diese Leute weder behaupten, daß sie mit der »Universalen Bruderschaft und Theosophischen Gesellschaft« in Verbindung stehen, noch erklären, daß sie nichts mit dieser Organisation zu tun haben, lassen sie das Publikum in dem Glauben, daß eine Verbindung ihrerseits mit unserer Organisation besteht. Es ist daher häufig vorgekommen, daß vielen ernsthaft Suchenden die Wahrheiten der Theosophie vorenthalten wurden.

Die »Universale Bruderschaft und Theosophische Gesellschaft« heißt alle diejenigen als Mitglieder willkommen, welche ihre Mitmenschen aufrichtig lieben und das Verlangen haben, die Mißstände zu beseitigen, welche, durch die Verschiedenheit der Rasse, des Glaubens und der Hautfarbe hervorgerufen, zu lange den Fortschritt der Menschheit aufgehalten haben. Die verschiedenen Abteilungen der Organisation bieten allen ehrlichen Wahrheitsuchenden, allen denen, welche nach etwas Höherem und Besserem streben, als es die Vergnügungen und Interessen des weltlichen Lebens bieten können, welche bereit sind, alles, was in ihrer Kraft steht, zu tun, um Bruderschaft zu einer lebendigen Kraft im Leben der Menschheit zu machen, unbegrenzte Möglichkeiten der Betätigung.

Die ganze Tätigkeit der Organisation steht unter der Leitung des Führers und offiziellen Hauptes Frau Katherine Tingley.

Wer weitere Information über Theosophie und über die Theosophische Gesellschaft wünscht, beliebe sich an den Verlag dieser Zeitschrift zu wenden.